ADOLF ROSENBERG

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

ADOLF ROSENBERG

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

TEXT VON PROF. DR. EDUARD HEYCK

VIERTER BAND

E. WEYHE · NEW YORK
794 LEXINGTON AVENUE

PRINTED IN GERMANY BY ERNST WASMUTH LTD., BERLIN

ÖSTERREICHISCHE MONARCHIE

MILITÄRISCHE KOSTÜME DES SIEBENJÄHRIGEN KRIEGES

1 2

Fig. 1. Graf Leopold Josef von Daun, 1705—1766. Seit der frühen Regierung Kaiser Karls VI. ein sich in allen Kriegen Habsburgs rühmlichst auszeichnender Soldat und Heerführer, gleich seinem Vater und Großvater, die einem altgräflichen Geschlecht aus der Eifel entstammt waren. 1745 wurde er Feldzeugmeister, 1754 Feldmarschall. In die wechselvollen Erfolge gegen Friedrich den Großen im Siebenjährigen Kriege teilte sich Daun mit Laudon. Augsburger Kupferstich, von Joh. Chr. Leopold und Joh. Phil. Hard.

Fig. 2 gibt als kostümliches Gegenstück in der ungarischen Husarenuniform den Kavallerieobristen Johann Daniel von Menzel. Augsburger Schwarzkunstblatt von Gabriel Bodenehr, der den lebhaften Kriegsmann verschiedentlich porträtiert hat. Auch Menzels Gattin, eine geborene von Regenthal, ist von Bodenehr in militärischer Pose, mit dem Säbel an der Seite, in Schwarzkunst gestochen worden.









ÖSTERREICH

AUTRICHE.



AUSTRIA

242

DEUTSCHLAND

MILITÄRISCHE TRACHTEN
MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS

1 2 3

4 5 6

Figg. 1 und 3. Kaiserliches Infanterie-Regiment, neu errichtet vom Fürsten zu Anhalt-Zerbst. Werbeplakat in Holzschnitt, um 1740, mit diesen zwei Figuren. Für süddeutsche Werbeplätze im „Reich", Augsburg, Öttingen, Memmingen und Schwäbisch-Hall. Handgeld nach der körperlichen Größe, „nach der Mannes-Mas".

Fig. 2. Friedrich der Große, in älteren Tagen. Aus einem Stich von Chodowiecki. Nach der Zeit Pesne's hat Friedrich Malern oder Zeichnern für Bildnisse persönlich nicht mehr gesessen.

Fig. 4. Preußischer Dragoner. 1750.

Fig. 5. Deutscher Soldat im Quartier. In der Ärmelweste: der Uniform-Überrock an der Wand hängend. Kupferstich von Bück.

Fig. 6. Potsdamer Riesengardist König Friedrich Wilhelms I. Nach einem der eigenhändigen Ölbildnisse des Königs († 1740) in kranken Alterstagen. („Inter tormenta pinxi".) Der Dargestellte ist ein geborener Norweger Jonas Hinrichson, 6 Fuß und 9 Zoll groß.



243

DEUTSCHLAND

UM 1777

Ein Blatt von Roßmäßler, 1777, das die Leipziger Promenade an der Pleiße vom Barfußtor zum Thomastor zeigt, einige Jahre nach der Zeit, da der Student Goethe Leipzig als ein Klein-Paris empfand. Die französische Tracht ist allgemein. Man sieht sie teils von recht bürgerlich wirkenden, teils von magisterlichen und studentischen Gestalten getragen. Vereinzelt auch von Personen, die auf die Mode extremer, oder wenn man so auffassen soll, aristokratischer bedacht sind, wie dem Paar im linken Vordergrund, wo die Dame den Fächer hält. Englische Einflusse im Kostüm treten hier noch nicht hervor, obwohl ihnen in „Werthers Leiden", die 1774 erschienen, schon eine symptomatische Bedeutung gegeben war. Dagegen hat der Zeichner mit einem leichten ironischen Humor die sich deutsch tragenden drei bürgerlichen Schwestern oder Freundinnen, nach denen der Student umschaut, mit der Kehrseite in die Mitte der Hauptpromenade gestellt.



DEUTSCHLAND

GERMANY ALLEMAGNE

DEUTSCHLAND

1750—1775

1 2 3
4 5 6

Berufs- und Volkstypen, wie die Porzellanfiguren der genannten Zeit sie schildern. Nach solchen im Berliner Kunstgewerbemuseum, die aus verschiedenen Fabriken stammen.

Fig. 1. Mannlicher Theatertanzer, Ballettanzer. Porzellanfabrik zu Höchst, um 1760.
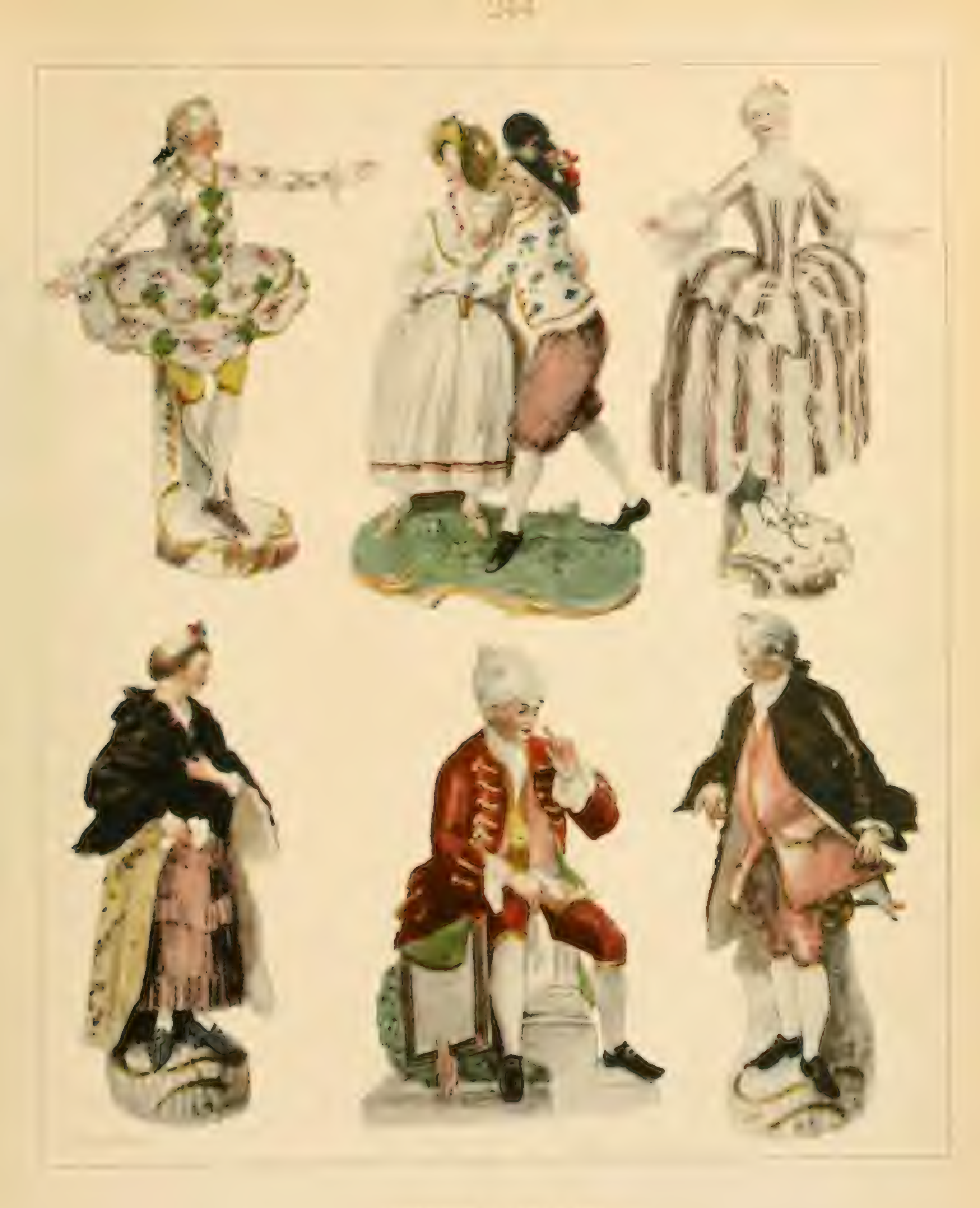
Fig. 2. Schäfergruppe. Frankenthaler Porzellan.

Fig. 3. Tanzende. Höchst, um 1760.

Fig. 4. Berlinerin. Aus Berliner Privatfabrik, 1752—1757.

Fig. 5. Baumeister, Architekt. Mit Hauskappe. Berliner Porzellan, 1769.

Fig. 6. Herr von Stande. Berlin, 1752—1757.



DEUTSCHLAND

245

DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

1750—1775

1 2 3
4 5 6

Nach den gleichen Vorlagen wie Tafel 244.

Fig. 1. Wiener Figur, Holzhackerin. 1750—1760.

Fig. 2. Schäferin. Kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien.

Fig. 3. Herr von Stande, Cavalier. Nymphenburger Porzellan, 1760—1765.

Fig. 4. Wandernder Händler. Meißner Porzellan, 1750.

Fig. 5. Herrschaftlicher Jäger. Straßburger Fayence, 1750.

Fig. 6. Vornehmer Jäger. Meißen. 1750.



DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

246

ITALIEN – VENEDIG

MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS

1 2

Häusliche und gesellschaftliche Szenen aus dem letzten Jahrhundert des venezianischen Freistaats. Im Gegensatz zu manchen äußerlich verwandten französischen Darstellungen rühmen sie die Huldigung des Ehemanns der Nobili-Kreise, die er der jungen Gattin erweist, im Morgenneglige oder bei der Wiederbegegnung während eines Ausgangs. Stiche von G. Flipart nach Gemälden von Pietro Longhi. Die nicht auf das damalige Venedig ganz allein beschränkte, aber hier in den höheren Ständen durchweg angewendete Sitte des unkenntlich machenden Maskentragens auf der Straße hat Longhi insbesondere in einem weiteren Gemälde (im Museo civico zu Venedig) zum Vorwurf genommen.



ITALIEN



247

ITALIEN — VOLKSTYPEN

ZWEITE HÄLFTE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Obere Reihe.

Venedig.

Fig. 1. Ausrufer von Fischen oder „frutta di mare“, Seegetier, und Zuckerfrüchten. Mit gestrickter Wollmütze.

Fig. 2. Logenschließer.

Fig. 3 und 4. Lumpensammler, Altkäufer.

Fig. 5. Ausrufender Verkäufer.

Fig. 1—5 nach dem Kupferstichwerk von Gaetano Zamponi, le arti che vanno per via nella città di Venezia, 1785.

Untere Reihe.

(Mittel- und Süditalien.

Fig. 6. Landmann. Leinwandanzug mit bunter Weste. Braune Strümpfe.

Fig. 7 und 8. Bäuerinnen.

Fig. 9. Reicher Bauer. Goldbetreßter Hut.

Fig. 10. Reicher Bauer im festlichen Anzug. Rock, Weste, Beinkleid, Gurtelbinde, worin die Pfeife steckt, alles aus buntfarbiger Seide mit Metallknöpfen; die Schuhe mit roter Fütterung, die auf dem Spann heraus geklappt ist.

Fig. 6—10 nach Krippenfiguren Volkstypen der Weihnachtskrippen, presepi im Münchener Nationalmuseum und Berliner Kunstgewerbemuseum.

ITALY

ITALIEN

ITALIE

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN.

UNGARISCHER TEIL DER DONAUMONARCHIE

ZWEITE HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS

Die dargestellten Typen lassen sich nicht aus der historischen Vereinigung auseinanderteilen zugunsten der jüngsten politischen und nationalen Neugestaltungen, die infolge des Weltkriegs entstanden sind. Die Unterschrift Ungarn auf der Tafel umfaßt also außer echtmadjarischen Gebieten die übrigen Gebiete der geschichtlichen Stefanskrone mit. Der obere wie der untere Teil der Tafel sind Wiedergabe von gestochenen Bilderbogen, wie sie vor der Erfindung der Lithographie und der Zeit der kolorierten neueren Holzschnittbilderbogen durch den Handel verbreitet wurden.

Die Erklärung ihrer Typen geben diese Bilderbogen selber. Menzel ist der populäre, schon auf Tafel 241 wiedergegebene Husarenführer aus dem Siebenjährigen Kriege. — „Baeser Comitat" ist Lesefehler des Stechers für Baeser Comitat; Bács, gesprochen Bahtsch, ist das Komitat zwischen Donau, Drau und Theiß. Die Bewohner sind in der Hauptsache Madjaren, als was sich auch die Dargestellten durch ihre Tracht ausweisen.

Das „wallachische" Mädchen ist eine rumänische Siebenbürgin. Der Name Wallachen oder Walachen entstand frühzeitig infolge davon, daß die Germanen den Kelten die Bezeichnung Walchen oder in jüngerer Form Walen (davon die Adjektive walchisch, wälhisch, wälsch) gegeben hatten, nach dem großen Keltenstamm der Volken, lat. Volcae. Auf dem Wege über die romanisierten Kelten, die Gallier oder Franzosen, kamen sie dazu, dann auch andere, nichtkeltische Romanenvölker, wie die Italiener, als wälsch zu bezeichnen. Durch eine frühe entlehnende Übernahme jenes germanischen und deutschen Sprachgebrauchs kam auch in den Südosten die Bezeichnung romanischer Nachbaren als Wlachen oder Walachen. Erst neuerdings ist für die romanisch sprechenden Bewohner der „Wallachei" und Moldau — und so auch Siebenbürgens — die Bezeichnung als Romänen oder Rumänen durch den amtlichen Gebrauch allüblich geworden.



UNGARN

HUNGARY

HONGRIE

249

ÖSTERREICH — WIENER STRASSENTYPEN

UM 1770

Obere Reihe:

1. Blumenmädchen.
2. Mädchen mit Honig und Obst.
3. Stubenmädchen.
4. Limonenverkäuferin.
5. Wäscherin.
6. Kuchenträger.
7. Händler mit Holzwaren.

Untere Reihe:

8. Trödeljude.
9. Lorbeerblätterkrämer.
10. Kupferstichhändler.
11. Hüterin.
12. Tagwerker.

Nach den Kupferstichen in Chr. Brands „Zeichnungen nach dem gemeynen Volk“ („Der Kaufruf in Wien“ 1775.

OESTERREICH

AUSTRIA

AUTRICHE

250

ÖSTERREICH-UNGARISCHE MONARCHIE

HOFZEREMONIAL DES 18. JAHRHUNDERTS (1740)

Am 20. Oktober 1740 starb der habsburgische Kaiser Karl VI. ohne männlichen Erben. Auf Grund der mit vieler Mühe zur politischen Anerkennung gebrachten „Pragmatischen Sanktion“ war seine älteste Tochter Maria Theresia Nachfolgerin als Königin von Ungarn, Königin von Böhmen und Erzherzogin von Österreich samt den Nebenlanden. Vermählt war sie mit dem Lothringer Franz Stefan, welcher Großherzog von Toskana war. Noch am gleichen 20. Oktober nahm Maria Theresia die Huldigung der höheren Hof- und Regierungsbeamten entgegen; am 22. November fand die feierliche öffentliche Erbhuldigung statt. Aus deren hochzeremonieller Feier und entsprechender Verbildlichung durch den Kupferstich gibt die Tafel die Einführung des Erzherzogshutes in die Feststadt bei der Auffahrt wieder. Die Wichtigkeit des „Huetls“ liegt darin, daß dieser hier der Krone für die österreichischen Erblande gleichkommt. Der Kaisertitel für Österreich ist erst 1804 von Franz II. angenommen worden.



OSTERREICH

AUSTRIA

AUTRICHE

251

FRANKREICH

1775–1785

6 7 8 9 10

Die Herrentracht beginnt deutlicher den Einfluß Englands zu zeigen, der zuerst in den politischen und sozialen Erörterungen der „Vorrevolution", sowie in der Lektüre und Literatur ein sehr erheblicher geworden war. Das Haar bleibt allerdings noch vom Freiheitsdrang unberührt, die gepuderte Zopffrisur, Vergette, mit dem zurückgestrichenen „Toupet", den „Ailes" zur Seite — den Horizontallocken — und dem eingebundenen Zopf. Nur wird das Toupet niedriger, nicht mehr so straff zunächst nach oben gezogen und durch Unterlagen gestützt. — Auf den Überrock wirken das Reiter- und Landleben Englands und daneben auch die militärische Manier in Deutschland ein, wo man die Uniformschöße zurückklappt und festknöpft. Man schneidet die Schöße zurück und versieht den Rock mit Klappkragen zum Wetterschutz. Während Fig. 6 noch den korrekten höfischen Just'-au-corps zeigt, treten bei Fig. 5 desto deutlicher obige Einflüsse hervor, und wiederum zeigt Fig. 4 den aus England kommenden, wenig versteiften, in der Form natürlicheren Hut. Im ganzen erhält sich jedoch der steif aufgeschlagene Hut und wird auch noch, um die Frisur nicht zu schädigen, gerne auf höfische Art in der Hand und unter dem Arm getragen. — Die Weste ist hell oder bunt, verziert; das Rückenstück, weil nie sichtbar, aus geringem, leichtem Stoff. Die Beinkleider sind oft schon hell, durch englischen Reiteinfluß, und daher auch oft schon aus festem, glattem Nankingstoff, sie reichen gerade über das Knie. Im Strumpf erblickt man die Zwickel. Unter dem Kragen und Halstuch zeigt sich, hoch nach oben gerückt, das Jabot.

Über die Frisuren und Coiffuren der Damen ist Tafel 261 zu vergleichen. Neben der Frisur, die seit 1750 aus der Flachheit wieder in das andere Extrem hinangestiegen war, kommen noch Kopftücher und Hauben in Betracht. — Um 1780 kommt die Herrschaft des Reifrockes ins Wanken. So unerläßlich er bei zeremoniellen Gelegenheiten noch bleibt, wird nun eine Gegenströmung kräftiger. Und zur Vermittlung bieten sich Erfindungen dar, daß man nur noch auf die Hüften, zwischen

dem untersten und zweiten Rock, bauschende Gerüste bindet, die „Considérations“ oder einfach „Poches“. Das Modeinteresse hat sich der Coiffure zugewandt, und der Reifrock spürt es, daß er eine überlebte und schwindende Größe geworden ist.

Über dem Kleid aus feinen, zart getönten und gemusterten, oft sehr kostbar besetzten Stoffen trägt man ein überwurfartiges Kleid, das Ober- und Unterkörper verbindet. Unverkennbar entspricht es dem an den Schößen weggestutzten und geschweiften Überrock der Männer und dem Just'-au-corps. Die verschiedensten Namen begegnen dafür, das ältere Contouche, oder das Pet-en-l'air; eine Contouche mit festem Mieder hieß Robe ronde. Auch die mit großen Schößen versehene Jacke oder Taille der einfachen Stände, der Caraco, erscheint auf diese Weise in die vornehme Mode rezipiert, der Ausdruck Caraco wird ungefähr gleichbedeutend mit Contouche. Sehr lang getragen heißt der Caraco auch Polonaise, sehr kurz wieder: Caraco pet-en-l'air. Auch von Casaque oder Casaquin sprach man, was ursprünglich ein Fremdwort für eine Art Militärumhang war, den der Leib-Musketiere. Bei schlechtem Wetter wurden auch noch wirkliche Umhänge, Überwürfe und Mäntel getragen.

FRANKREICH

FRANKREICH

1775—1785



Figg. 1 und 3. Damen der Zeit 1777/1778. Ausstattung des Kleides mit großem Falbelbesatz von Seidenband im ungefähren Stil des Rokokoornaments, daneben auch mit Blumen- und Fruchtgirlanden, Schleifen, Spitzen.

Fig. 2. Grande robe, um 1780. Der Stil des Besatzes ist verstrengert und deutet auf das „Louis Seize". Dreifache Spitzenmanschetten am Ellbogen, kleiner aufrechter Spitzenkragen der sogenannten Médicis-Form. Perlenkette. Große elegante Koiffure „à la Victoire".

Fig. 4. Dame im Ausgeh-Anzug. Haube oder Mütze (frz. bonnet) mit Befestigungsband, zusammen genannt à la laitière, Milchmädchenhaube. Pelzüberwurf aus Atlas. Verkürzte Reifrockrobe für die Straße, mit Caraco oder Polonaise (vgl. Tafel 251) aus gleichem Stoff darüber. Das Kostüm gehört schon in die Zeit der modischen „Einfachheit", des Ländlich- und Bürgerlichtuns, das die ersten Extravaganzen der Königinnenzeit Marie Antoinettes ablöste. Es gehört also in die „révolution de la simplicité", die dem Erschrecken vor den verfahrenen und bedrohlichen öffentlichen Zuständen entsprang, daneben dem allgemeinen Zuge der Literatur und der Kunst; aber freilich blieb das auch eines jener schwachen Mittel, die die wirkliche Revolution nicht aufgehalten haben. Der Simplicité folgt dann die Hinwendung in der Mode zu England, die in der Literatur schon vorausgegangen war.

Der Muff kam in den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts auf. Während der Revolutions- und Empirezeit schwand er aus dem Gebrauch, um dann später wieder zurückzukehren.

Fig. 5. Dame mit Hut und langem Caraco. Die Verkürzung der Röcke kam 1778 auf, aus Sympathie für die Königin, die damals den ersten, früh gestorbenen Dauphin erwartete, und sie erhielt sich einige Jahre. Um dieselbe Zeit wird der Halsausschnitt der Damen größer, tiefer, so daß er nicht selten bis auf die Spitzen des Busens reicht. Vgl. auch Tafel 253.

Fig. 6. Dame der Zeit von 1783/84, im zeremoniellen Kostüm mit großem Reifrock. Koiffure à la Montgolfier, zu Ehren der neuen Luftballons. — Die zwar als französisch zu betrachtende Figur beruht auf einem in England gemachten Stich, während den übrigen einheimische französische Kostümblätter zugrunde liegen.

Fig. 7. Dame mit Dormeuse, fichu en marmotte („Murmeltier-Halstuch"), und Kleid mit gleichartiger Polonaise.

FRANKREICH

253

FRANKREICH — TOILETTENSZENE

1785—1790

Die Tafel ist die Wiedergabe des Stiches von De Launay nach V. Lavreince. „Qu'en dit l'Abbé?", der 1788 datiert ist.

Um 11 Uhr vormittags war die zweite Toilette der Dame, ihr „grand lever". Sie mochte zwar schon früher aufgestanden sein, andernfalls schloß sich die „seconde toilette" unmittelbar an die erste, die einer größeren Verschwiegenheit bedurfte. Zu der zweiten tat sich das Ankleidezimmer den Freunden und guten Bekannten auf, dann erschienen auch der aufmerksam besorgte Hausarzt, um den Puls zu fühlen, der etwaige Musiklehrer, die Modehändler oder ihre Beauftragten und andere geschäftliche Besucher. Damit wird der Logik entsprochen, daß das Lever kein gesellschaftlicher „Empfang" ist. Dieser liegt, wenn er sein muß, viel später, wie denn auch der „jour" erst gegen Abend beginnt. Mit dem jour tritt der eigentliche „Anzug" in sein Recht, alles andere ist Négligé oder Déshabillé, und mit dem Lever trödelt ein guter Teil des Tages (des astronomischen Tages, nicht des jour) dahin.

In unserm Fall ist der Abbé nicht nur die bekannte Figur, die immer bei den Damen zu finden ist und ihnen die neuesten Neuigkeiten und Anekdoten zuträgt. In Häusern von so vornehmem Reichtum, wie es der Künstler des Bildes durch seine Architektur bezeichnen will, werden derartige Persönlichkeiten zum ständigen Gast und Tisch-, wenn nicht Hausgenossen. Sie übernehmen die Rolle des allgemeinen Beraters und Sachwalters der Dame und gutenteils für die Hausangelegenheiten überhaupt. So ist der geistliche Herr es auch in dieser Darstellung, wo er den vorgezeigten Seidenstoff mustert und sein Gutachten geben soll: qu'en dit l'Abbé?

Außer dem Lever-Kostüm der Dame — Rock, Korsett, Pudermantel — gibt das Blatt Gelegenheit, die von den Modeblättern naturgemäß vernachlässigten Anzüge der Zofen und der bürgerlichen Frau sorgfältig und zuverlässig dargestellt zu sehen. Der Reifrock fällt bei der Modehändlerin fort, in gemäßigter Form trägt ihn jedoch die Dienerin des vornehmen Hauses, die auch das Halstuch auf eine Weise in das Mieder schiebt, daß es nicht allzuviel verhüllt — wenn es sich auch nicht schickt, daß die dienenden Stände in dieser Mitteilsamkeit die Herrschaft zum ganzen Vorbild nehmen. Einen naiv sehr frei getragenen Hals, indem das Halstuch überm Mieder bei der Arbeit und beim Werktagsanzug ganz wegbleibt, findet man um diese Zeit noch oft bei der ländlichen, bäuerlichen Weiblichkeit.



254

FRANKREICH

1785—1790

6 7 8 9 10

Das Kennzeichen dieser Zeit ist die affektierte Bürgerlichkeit der Tracht und bei den Männern schon eine gewisse Nachlässigkeit. Die Stickereien des Just'au corps schwinden, die Stiefel wagen sich hervor. Bei den Frauen wird die Frisur niedriger, angeblich weil Marie Antoinette aus ihrem Haar die Aufbauten von früher nicht mehr zu schaffen vermochte. Die bürgerlichen Halstücher spielen eine große Rolle — und geben die Gelegenheit, verdeckt durch sie, dem Busen aufgepolsterte Dimensionen zu geben. Die alte hofmäßige Tracht, dazu die der Simplicité, und endlich die englische, bei der der zurückgeschnittene „Frack" den Umlegekragen hat, mengen sich in Frankreich in allen Variationen durcheinander, und sie werden noch vermehrt durch die Wahl zwischen Koiffüre oder Hut nach englischer Tracht.

Fig. 1. Kostümbild vom Mai 1786. Rock und Weste von Sammt, schwarzseidene Culottes, weiße Seidenstrümpfe.

Fig. 2. Kostümbild vom Juli 1786. Reitanzug im Anschluß an den englischen. Runder (englischer) Hut.

Fig. 3. Kostümbild vom November 1785. Mit Überwurf à la Lévite, der zuerst bis auf die Waden reichte, später schleppend ward. Um die Taille geschlossen wurde er durch Schleifen, Knöpfe oder eine Schärpe. Über Kleid und Lévite ein Fichu.

Fig. 4. Kostümbild vom Januar 1786. „Robe à la Turque" der älteren feierlichen Art; großer Atlashut mit Bändern und Federn.

Fig. 5. Kostümbild vom Dezember 1785. Déshabillé-Kostüm, genannt „pierrot", garnierte Haube, Halstuch, kurzer Caraco, Rock.

Figg. 6—10. Kostümbilder des Winters 1788—1789.



FRANKREICH

255

FRANKREICH

ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

Die französische höfische Tracht des Ancien régime auf der letzten Entwicklungsstufe. Wiedergabe des Gemäldes von C. Benazech: Der Abschied Ludwigs XVI. († 21. Januar 1793) von seiner Familie. Nach dem Aquatinta-Druck des Gemäldes, von L. Schiavonetti.



FRANKREICH

256

PARISER VOLKSTYPEN

ZEIT LUDWIGS XVI.

1	2		3
4	5		6
7	8	9	10

Fig. 1. Kommissär und Sergeant der Scharwache (du guet).

Fig. 2. Bandkrämer.

Fig. 3. Bureauschreiber beim öffentlichen Haarkünstler, der ihm die Frisur trocknet.

Fig. 4. Straßensänger.

Fig. 5. Dressierte Straßenkünstler und ihr Publikum.

Fig. 6. Verkäuferin von Birnen.

Poires de Dagobert!
Or ça, qui demande?
Haster me faut de vendre:
Je suis mesme de haubert!

Fig. 7. Werbe-Offizier.

Fig. 8 und 9. Gardes de la ville.

Fig. 10. Sappeur (Pionier) der Schweizergarde.

Nach zeitgenössischen Darstellungen, mit Benutzung von Albert Babeau, Paris en 1789. (Firmin Didot.)



237

ENGLAND

1750 1800

1. Oberst Tarleton, großbr. General im amerikanischen Unabhängigkeitskriege, geb. 1754. Nach einem Gemälde von Reynolds (tätig 1744–1792).

2. Herzog von Argyll. 1767. Nach einem Gemälde von Gainsborough (tätig von etwa 1750–1788).

3. Der Herzog von Cumberland in der Tracht des Hosenbandordens. Nach Reynolds.

4. Der Prinz von Wales, geb. 1762, später König Georg IV. Nach einem Bildnis von John Russell, 1745–1806, Hofporträtist Georgs III.

5. Mrs. Carnac. Nach Reynolds.

6. Frau Beaufoy. Nach Gainsboroughs Bildnis. Nicht datierbar, aber gemalt in seinen Londoner Jahren seit 1774.

7. Mrs. Graham. Nach Gainsborough.

8. Die Herzogin von Cumberland. 1783. Nach einem Kupferstich.

ENGLAND

ENGLAND

LETZTES VIERTEL DES 18. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4

5 6 7 8 9 10

England innerhalb der französischen Moden des späteren 18. Jahrhunderts. Nach Kupferstichen und Gemälden der Zeit.

Fig. 4. Großbritannischer Hofmarschall.

Fig. 8. Die Londoner Schauspielerin Elisabeth Farren, 1759–1829, spätere Gemahlin des Lord Derby. Bildnis von Lawrence, 1792. (Danach gestochen von F. Bartolozzi, von dem auch die Vorlagen für Figg. 1—3 gestochen sind.)

ENGLAND

SPANIEN

LETZTES VIERTEL UND WENDE DES XVIII. JAHRHUNDERTS

[illegible]

Sämtlich nach Gemälden Francisco de Goya's (1746–1828). Goya's eigentliche Tätigkeit als Bildnismaler setzte 1783 ein, 1799 ward er Hofmaler.

Fig. 1. König Karl III. (gest. 1788) als Jäger.

Fig. 2. Marquesa de Pontejos. Um 1785.

Fig. 3. Die Herzogin von Alba. Um 1793.

Fig. 4. Selbstbildnis Goya's. Aus den neunziger Jahren.

Fig. 5. Die Schauspielerin la Tirana. Um 1800.

Figg. 6 und 7. Bauer und Bauernmädchen. 1787. Aus den Teppichentwürfen (Gobelinvorlagen): Dörflicher Hochzeitszug.

Fig. 8. Zollwächter. 1779.

Fig. 9. Junger, als Stutzer gekleideter Mann. 1786. Aus der Teppichvorlage „Herbst“.

Figg. 10 und 11. Typen aus der Teppichvorlage „Spaziergang in Andalusien“. 1777.



SPANIEN

267

FRANKREICH

PARISER TRACHTEN 1790—1793

7 8 9 10 11 12

Der Herrscherin Mode ergeht es nach dem Anbruch der französischen Revolution so, wie es dem monarchischen Regiment damals schon länger ergeht: sie ist mehr ratlos und gefügig, auch bis zu gewissem Grade wohlmeinend, als daß sie weiß, was sie will. Es zeigt sich das fortdauernde Bestreben, „bürgerlich" zu sein, einfach und praktisch in der Erscheinung und im Schnitt. Es werden auch wenig Kostbarkeiten zur Schau getragen, und erst die Bankiers- und Lieferantengattinnen der vollendeten Egalité, der „demokratisierten" Gesellschaft von 1794, haben wieder ein krasses Übermaß von Schmucksachen und Überbieten in der Kostspieligkeit der Stoffe und der Schals aufgebracht. Im Grundzug folgt man um 1790 der englischen Tracht, zum Teil ohne es zuzugeben oder es zu wissen; durch Nuancen wird es dann wieder französische Tracht.

Revolutionäre Tendenzen der Kleidung treten erst wenig hervor, vielmehr nur die schon älteren anglisierenden und antihöfischen, bürgerlichen. Insbesondere wünscht man auch in den Kreisen der noch so radikalen Politiker korrekt und anständig im Anzug zu sein. Vernachlässigung fällt noch auf und wird, wie bei Marat, als persönliche Plebejerei angerechnet. Leute, wie Camille Desmoulins oder Robespierre, kleiden sich mit großer Sorgfalt nach der geltenden Mode

Erregte Zeiten pflegen immer am sichtbarsten auf die Frauen zu wirken, und dies verrät sich dann leicht auch durch Kostümbestrebungen, die trotzdem weder sehr logisch noch sehr ernstlich zu sein brauchen. Um 1790 sind sie beides einigermaßen. Man markiert in der Tracht bürgerfreundliche Einfachheit und erfreut sich der größeren Bequemlichkeit, die man dadurch hat, nimmt auch z. B. die Gelegenheit von Mozarts „Hochzeit des Figaro" wahr, um sich mit Eifer à la Suzanne zu kleiden. In die Sprache der damaligen Korrektheit und der Modezeitungen übersetzt, geht man beständig im Negligé, auch Déshabille genannt, also im Morgenkleid, und vertagt den großen Anzug auf besondere Gelegenheiten, wodurch er dann ohne Aufsehen mit dem Königtum zugleich erlischt.

So verschwinden aus der Frauentracht die hohlen und die gepolsterten Aufblähungen, die Versteifungen und das allzu spannende Geschnürte. Ebenso verschwindet im ganzen der Puder, und das Haar wird zu einer mäßig gekrausten Masse vereinigt, die etwa noch, als „Chignon“, über den Nacken hängt. Die Hauben — Dormeusen, Baigneusen — des letzten ancien régime werden Vielen entbehrlich, schrumpfen auf ein Band zusammen, dagegen nimmt die Neigung der Frauen zu, den Männern ähnliche Hüte zu tragen. Das Hals- und Busentuch, Fichu, bleibt, als für das Negligé bezeichnend, und gehört zu den jetzigen Anzügen ständig dazu. Doch geht die letzte Tendenz, mit seiner Hilfe einen hohen Busen vorzutäuschen — die Neigung zum fichu menteur — zurück. Die Jäckchen sind offen, lose, oder schließen knapp. Bei den anliegenden Jäckchen, wie bei den Caracos mit Schößen, geht die Richtung dahin, sich dem Männerfrack anzunähern. Extravagante Frauen gehen noch weiter, auch die Krawatte, das Jabot, die Uhren mit den herausbaumelnden Zipfeln oder Berloques, dringen durch sie in die Frauentracht. Endlich gesellt sich auch in dieser der große Überrock, die Redingote, hinzu. Die Schuhe der Damen werden im Absatz niedrig, sind vorne spitz. Der Fächer spielt keine Rolle mehr, sondern Handstöcke, etwas betont bürgerliches und andererseits männliches, sowie Regenschirme tauchen auch in Frauenhänden auf.

Bei den Männern haben sich der französische Just'au corps und der englische Frack auf Mittelformen geeinigt. Ist dieser Frack zweireihig, knöpfbar und zu den Schößen hin stark weggeschnitten, so ist er à l'anglaise, und dies ist die Zukunft gewinnende Form. A la française ist er offen und fließender geschweift. Ständiges Zubehör ist nun der halbsteif und hohl gebogene Kragen des Fracks. Der vollständigere alte Rock wird von einfachen Leuten getragen, von den Modemenschen nur als redingoteartiges Über- oder Schutzkleid. — Die Schoßweste ist nur noch Galakleid, und auch sie verkürzt sich. An der gewöhnlichen, zum Frack gestimmten Weste läßt man die Schöße und die restlichen Lappen von diesen weg. Man gibt der Weste nun bald obere Aufschläge, gleich denen des englischen Fracks oder gleichsam in Vertretung von solchen. Es sind die Anfänge derer an unseren Westen. — Die Beinkleider der Mode sind durchaus noch die Kniehosen, die Culottes, die oben seitlich, im Latz, geschlossen werden. Im Schuh tritt anstatt der Schnallen auch das mittlere Binden auf. — Als Hut ist der Dreispitz noch offiziell. Daneben sieht man seine Geschwisterform, den mit zwei Breitseiten aufgeschlagenen Hut, der sich mit den Uniformen verbindet. Daher wird er später der napoleonische Hut. Die antihöfische Gesinnung um 1790 trug den sog. „runden Hut“ mit hohem Kopf und runder Krempe, die Ahnform des Zylinders, die wieder ihrerseits nach rückwärts auf dem Wege über Nordamerika und England ihren Ursprung im Holländerhute hat. Manche trugen auch den soeben erwähnten zweistutzigen Hut, als chapeau à l'Androsmane und bürgerliche Tracht, weil Washington ihn im Unabhängigkeitskriege getragen hatte.

Die dreifarbige Kokarde und überhaupt die Trikolore waren gleichfalls das Bekenntnis zur politischen Modernität oder zur Revolution. Sie wurden seit 1789 zur Demonstration benutzt. Ludwig XVI. selber mußte die dreifarbige Kokarde nach dem Bastillensturm tragen bei seinem Erscheinen im Stadthause von Paris am 17. Juli 1789. Ferner dienten Farben der Kleidung zur Kundgebung. Dem tiers état, dem dritten

Stande der Nationalversammlung war vom Zeremoniell schwarze Tracht vorgeschrieben, die ohnedies bürgerliche, wozu der tiers état seinerseits mit Vorliebe den runden Hut trug. Deshalb demonstrierten von 1791 ab die Royalisten mit hellen, lebhaften Farben und anstatt der blauweißroten, mit weißen Kokarden, der Farbe der bourbonischen weißen Fahne. Doch trugen auch andere und anders Gesinnte diese lebhaften Farben der Kleidung.

Fig. 1. Herr im Seidenfrack à la française. 1790.

Fig. 2. Dame vom Februar 1790. Grauseidener Filzhut mit Silberborte.

Fig. 3 und 4. Damen vom Dezember 1790.

Fig. 5. Dame mit Haube und rundem Hut, auf diesem Andeutungen der Trikolore. September 1791.

Fig. 6. Herr mit Tuchfrack, Seidenweste und seidenem Rundhut und Schleife.

Fig. 7. Dame von 1791.

Fig. 8. Dame vom Juli 1792.

Fig. 9. Herr mit stark ausgeschnittenem, aber offenen Frack und mit Rundhut. August 1791.

Fig. 10. Dame in trikolorem Kostüm. Mit Haube.

Fig. 11. Dame in Seidenkleid mit Strohhut.

Fig. 12. Dame mit stärkeren Annäherungen an die Männertracht.

Die Abbildungen überwiegend nach Guillaumat, Costumes au temps de la Révolution 1790—1793. Paris, 1876.

FRANKREICH

SPANIEN — VOLKSTYPEN

LETZTES VIERTEL DES XVIII. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Fig. 1. Barbier, der die Gitarre spielt. Mit Dreispitzhut, Haarbeutel und Mantel (Capa).

Fig. 2. Torero. Mit (rotem) Haarbeutel, (violetter) Leibbinde oder Faja, und Anzug aus hellem Brokatstoff nebst weißen Strümpfen.

Fig. 3. Modista. Taille grün und rosa, Mantilla weiß.

Fig. 4. Andalusier. Mit Haarbeutel, braunem Anzug, weißen Strümpfen, blauer Capa und charakteristischem Hut.

Fig. 5. Dame. Mantilla aus weißer Seide mit rosa Seidenpuscheln. Rosa Jacke mit schwarzen Pompons (verzierender Posamenteriearbeit) aus Seide. Rock aus dicker schwarzer Seide mit Pomponnetz. Weiße Strümpfe, gelbe Schuhe mit blauem Besatz und blauen Absätzen.

Fig. 6. Bandillero (der beim Stiergefecht dem Stier die Bandilleras, „Fähnchen", geputzte Stäbe mit Widerhaken, ins Fleisch stößt). Roter, mit Grün besetzer Haarbeutel, Anzug grün mit gelbem Besatz, rote Faja, weiße Strümpfe.

Fig. 7. Alguacil, Justizbeamter. Schwarz, mit weißem Kragen und grauer Perücke.

Fig. 8. Abate. Schwarz, mit blauweißem Band um den Hals. Jabot (Brustkrause) und Manschetten. Unter der Weste hervor Schnallengehänge von Band und Metall.

Fig. 9. Wasserverkäufer. Rote Mütze (Gorra), Hemd und Hosen aus Leinen, Sandalen (Alpargatas). Solche Alpargatas wurden seit 1694 auch als Soldatenschuhe getragen, hergestellt aus einheimischem Espartogras oder Espartoblättern, die auch zu Matten, Stricken, Taschen, Hüten, weichen Körben usw. Verwendung finden.

Fig. 10. Kleinbürgerin in der Tracht der kirchlichen Festzeiten. Taille mit rosa und goldenen Schleifen. Weiße Strümpfe, Schuhe rosa und gold. Silberner oder goldener Schmuck.

Nach Kostümfiguren in Madrider Sammlungen und nach einem titellosen, als Colección de trajes españoles bezeichneten Werke in der Lipperheideschen Bibliothek.

HAARTRACHTEN

1775—1790



Die Zeit Marie Antoinettes ist nicht die einzige, die besonders mühsame und künstliche Haartrachten gesehen hat. Aber sie hat eines vor anderen solchen Zeiten voraus: die Willkür der Extravaganz, die Zügellosigkeit, überhaupt jenen Sinn für das spielerisch Tolle, für das Unverantwortliche, der so oft die großen gesellschaftlichen Umwälzungen und Selbstvernichtungen durch die Mode vorher angekündigt hat.

Von 1750 an (vgl. den Text zu Tafel 222) beginnt die bisherige flache Frisur, wie Frau von Pompadour sie noch getragen, wieder anzusteigen. Nach 1770 beginnen die Türmungen, die unsere Tafel vorführt. Deren Meister ist nun aber nicht mehr der Friseur, der Haarkräusler, sondern es bildet sich der neue Stand der Coiffeurs, so genannt, weil sie die Coiffe, die ehemalige Haube, in Gestalt von Bändern und Putz in den Haarbau hineinverarbeiten. Diese Coiffeurs sehen tief herab auf die Perückenmacher und die Berufsfriseure der älteren Art. Sie sind Künstler, es gibt eine Académie des coiffeurs, und diese Herren fahren wie die Sanitätsräte von heute zu ihren „Klientinnen" und lassen den Wagen warten. Die Führerin in der Extravaganz ist aber die Königin selbst, Marie Antoinette, die immer zwischen den Anwandlungen einer sentimentalen Bürger- und Schäferspielerei und denen des paradoxen Luxus mit impulsiver Geistesarmut hin- und herschwankt. Wenn der amtliche Coiffeur die Gemahlin Ludwigs XVI. verlassen hat, wird sein unamtlicher Kollege die Treppe hinaufgelassen, der das Werk des ersteren zerstört, um die „Gedanken" der Königin in neue aus Haar, bunter Seide, Perlenketten und Federn erbaute Wunderkompositionen zu übersetzen, bis zur coiffure à la monte du ciel. Und entsprechend hält es die aristokratische Gesellschaft. Bis zu 60, ja nach wahrscheinlich übertreibenden Behauptungen bis zu 150 Zentimetern werden diese Coiffuren aufgetürmt, so daß das Gesicht in die Mitte der Figur gerät und die Trägerinnen erscheinen, wie unsinnig angezogene Mißgestalten in vergrößertem Format. Die Auswahl unserer Tafel hält demgegenüber noch einen Durchschnitt fest und berücksichtigt auch die bürgerliche sowie die deutsche Tracht.

Fig. 1. Mm. Adélaide, Tochter Ludwigs XV. Als Beispiel des Übergangs aus der Zeit seit 1750. Haarfrisur mit Spitzencoiffe.

Fig. 2 u. 3. Ansteigende Toupierungen, toupets croissants. Toupet ist die richtige und ursprüngliche Bezeichnung für die Art, die Haare von der Stirn unmittelbar aufwärts gekämmt zu tragen, wie hier geschieht. Gezeichnet nach D. Chodowiecki, der zahlreiche Mode- und Frisurenbildchen in Kupfer gestochen hat.

Fig. 4. Frau in der „Dormeuse", der großen Haube, die als Negligé oder von alten Damen getragen wurde. Im Negligé war man übrigens immer, wenn nicht große Toilette gemacht wurde.

Fig. 5. „Hérisson" mit coiffe oder Haube. Hérisson, Igel oder Stachelschwein, nannte man früh die Art das Haar in die Höhe zu richten; es ist also ein Scherzausdruck, der sachlich dem „toupet" entspricht.

Fig. 6. „Coiffure à la belle Poulaine", 1778. (Poulaine ist der Schiffsschnabel.) Es gab um diese Zeit keine unmögliche „Idee", man hat Blumen- und Obstkörbe in die Haare befestigt und Ährenfelder à la Céres oder Lorbeerhaine à la Victoire auf dem Kopfe getragen. Auch ganze Tempel, Helme der Minerva usw.; denn man ist schon sehr antik, was vollends das Empire dann wurde, und immer ist man auch sehr philosophisch, mindestens außen über dem Kopf, trägt sich à la considération, à la Philanthropine oder à la caprice de Voltaire

Fig. 7. Coiffure en bandeau d'amour. Um 1780.

Fig. 8. Toque lisse avec trois boucles détachées, glatte Toque mit drei abgesonderten Locken. Von der ursprünglichen älteren Toque, dem Barett, ist nur die herumlaufende Schnur übrig geblieben.

Fig. 9. Hérisson avec trois boucles détachées.

Fig. 10. Chien couchant avec un Pouf.

Fig. 11. Coiffure en crochets avec une échelle de boucles.



262

ENGLAND

1790

Die Wiedergabe eines Stiches von F. D. Soiron nach Edw. Dayes, der ein Bild der Promenade im St. James-Park aus dem Jahre 1790 gibt. Man sieht sehr lehrreich nebeneinander die ältere Tradition mit den aufgeschlagenen Hüten und den Schnallenschuhen neben der neueren Tracht der Krempenhüte und Langbeinkleider, die in Stulpstiefeln stecken. Letzteres ist diejenige englische Tracht, deren Nachahmung in Deutschland um die Zeit des „jungen Werther" beliebt wird, um eine aufgeklärte und liberalisierende Gesinnung zu kennzeichnen, und damit zugleich ist sie diejenige, die die Keime der männlichen Tracht des 19. Jahrhunderts enthält. Über das Nähere sind die Spezialtafeln zu vergleichen.



ENGLAND

263

ENGLAND

MILITÄRISCHE TRACHTEN UM BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

Episode aus den Kämpfen der Ostindischen Kompagnie gegen Tippu Sahib von Maissur und seine Bundesgenossen. Stich nach einem Gemälde von H. Singleton.



ENGLAND IN INDIA

KAUKASUS UND ARMENIEN

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Fig. 1. Kaukasische Garde, um 1870.

Fig. 2. Tscherkesse, um 1800.

Fig. 3. Kaukasischer Dorfvorstand. 1870.

Fig. 4. Ubuch, Ubyck (tscherkessischer, südlicherer Stamm). 1850.

Fig. 5. Tscherkesse, 1850. Im nationalen langen Rock, der Tscherkeska (russische Wortform).

Fig. 6. Abasech, Abesech, Abasiner. Tscherkesse nördlicheren Stammes.

Fig. 7. Frau in alter grusinischer Tracht. Aus Georgien oder Grusien (russische Benennung, iranisch Gurdschistan), dem Gebiet südlich am Kaukasus, „Transkaukasien".

Fig. 8. Frau der Kabardiner, Tscherkessen des Terek-Gebiets.

Fig. 9. Ländlicher Armenier der Gegend von Erserum. 1880.

Fig. 10. Armenierin von Kars. 1880.

Fig. 11. Armenischer Bischof in Amtstracht.

KAUKASUS UND ARMENIER

NORDAMERIKA

ENDE DES XVIII. UND ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERTS



Die Tafel veranschaulicht Typen aus der Zeit der „Lederstrumpf"-Romane Coopers und aus den ersten Jahrzehnten der Vereinigten Staaten.

Figg. 1—4. Trapper (eigentlich „Schlingenfänger", „Fallensteller"), Wildtöter, Pelzjäger oder Waldläufer in ihren Leder- und Pelzanzügen. Fig. 5 der „Captain" Meriwether Lewis, 1805.

Fig. 6. Leichter Infanterist.

Fig. 7. Häuptling der Seminolen, eines Indianerstammes, der 1750 aus Georgia nach Florida wanderte, dort später viele Kämpfe gegen die Truppen der Vereinigten Staaten hatte und nach dem Seminolenkriege von 1835—1842 größtenteils in das Indianerterritorium verpflanzt wurde. Baumwollhemd mit Eisenschmuck auf der Brust, Tuchgamaschen, Straußenfeder.

Fig. 8. Seesoldat in Urlaubergala.

Fig. 9. Seemann.

Fig. 10. Infanterieoffizier.



JAPAN

18. JAHRHUNDERT

Fig. 1. Samurai, d. h. adliger Gefolgsmann eines Territorialfürsten oder Daimyo.

Fig. 2. Samurai, mit den zwei Schwertern, welche zu tragen das besondere Recht dieses Hof- und Kriegeradels war. (Es mußten nicht beide Schwerter getragen werden.)

Fig. 3. Hofdame.

Fig. 4. Hofbeamter in zeremonieller Tracht.

Die Vorlagen sind japanische Originalphotographien, welche moderne japanische Schauspieler abbilden in historisch treuen Kostümen aus den obengenannten Zeiten des Schogunats und der Daimyo's.









JAPAN

JAPAN

JAPAN

FRANKREICH

ZEIT DER GROSSEN REVOLUTION



Fig. 1. Mitglied des Pariser Gemeinderats.

Fig. 2. Idealkostüm der Liberté und der Frauenbeteiligung an der Revolution. Nach zeitgenössischen Entwürfen aus den Jahren 1792–1794. Mit dem „Thermidor“ (Juli) 1794 endete die akute Phase der Revolution.

Fig. 3. Beamter am Temple. Das ehemalige Ordensgebäude der Tempelritter war während der Revolution und Schreckenszeit Staatsgefängnis, wo auch Ludwig XVI. bis zur Hinrichtung gefangen gehalten wurde.

Fig. 4. Mitglied des Jakobinerklubs.

Figg. 1–4 mit der „phrygischen Mütze“, welche zum Abzeichen der Volkssouveränität erhoben war. Der Jakobiner trägt daran ein Stirnband mit der Aufschrift: Surveillance.

Figg. 5 bis 10. Einzelne Typen von Frisuren, Kopf- und Halstüchern:

Fig. 5. Charlotte Corday.
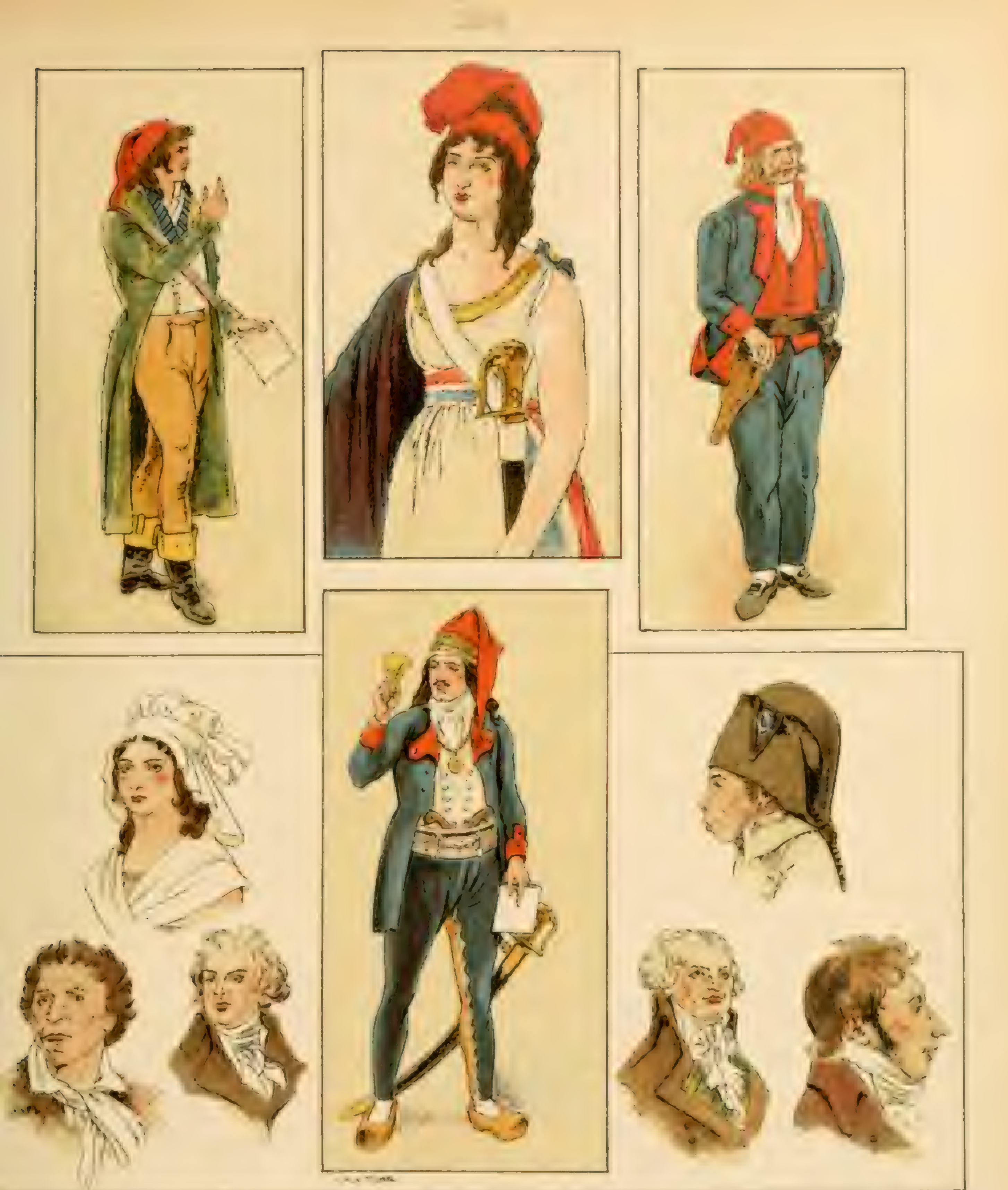
Fig. 6. Marat.

Fig. 7. Danton.

Fig. 8. Henriot, 1793 Befehlshaber der Pariser Nationalgarde. Am Schillhut die Kokarde.

Fig. 9. Robespierre.

Fig. 10. Tallien.



269

FRANKREICH — DIRECTOIRE UND KONSULAT

1795—1800

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11 12

Die Tafel gibt nicht so sehr das eigentliche Modebild der genannten Jahre, sondern veranschaulicht bis auf einige Figuren die auffallenden Karikaturerscheinungen der Zeit, die Incroyables oder Muscadins und die Merveilleusen.

Zu den Prinzipien der neuen und gesinnungstüchtigen Tracht der Männer gehören vor allem die Pantalons, engere und weitere, im Gegensatz zur culotte. Die Pantalons engerer Form sind im Grunde nichts anderes als die englische Reithose. Indessen haben die verlängerten Beinkleider auch andere Ahnenschaften, z. B. bei den Seeleuten oder in der allbekannten Charaktermaske des „Pantalone" auf der komischen Bühne, dessen lange Beinkleider in letzter Linie wieder bis auf die spätmittelalterlichen Jahrhunderte zurückgehen, auf die damaligen Strumpfhosen. In Italien trugen viele Menschen schon seit Jahrhunderten längere und weite, unten offene, nach Belieben auch übers Knie aufzukrempelnde Beinkleider; aber insbesondere von Venedig, wohin mehr Reisende als anderswohin kamen, wurde dies als Merkwürdigkeit erzählt. So führen sowohl die Pantalons, wie jener Pantalone der Bühne in nicht genau abzugrenzender Weise nach Venedig und auf die dortige lokale Verehrung des heiligen Pantaleon, woher der Ausdruck rührt. — Gegen 1789 waren Beinkleider dieser Art allgemeiner in Frankreich bei den Arbeitenden und geringeren Leuten aufgekommen, und durch die Revolution entstand nun der sinnbildliche Gegensatz der Träger von höfischen culottes und der Leute mit den pantalons, die also keine culottes trugen, sondern sansculottes waren. „Ohnehosen" waren sie nicht.

Die Incroyables und Muscadins — jene sonderbaren Modemenschen von 1794 ab, die eine Revolutionstracht recht zur Schau tragen und sie und die Zeit doch eigentlich verulken wollten — machten einerseits den englischen Anzug mit Frack und Reitstiefeln zur Karikatur, andererseits aber auch die Tracht der einfachen Leute, die Pantalons, den Rock, die umgewundene Halsbinde und den Stock, den der Bauer und Bürger statt des Degens trug. Es kam ihnen darauf an, alles einzelne recht

demonstrativ plebejisch und übertrieben zu tragen, so auch das nun nicht mehr gepuderte und toupierte oder frisierte, aber auch noch nicht kurz geschnittene, sondern wild herumhängende Haar. Man hat von ihnen schon damals, durch den Kindersinn der Franzosen, viel zu viel Aufhebens gemacht und so ihren Ruhm der Nachwelt erhalten. Es hätte auch sein Bewenden mit den Prügeln haben können, die diese Elegants vom umgekehrten Ende gelegentlich von den ernsthaften Sansculotten bezogen.

Auf ungefähr derselben Stufe stehen die Merveilleusen. Es ist hoffnungslos, sie in die erkennbare kostümgeschichtliche Entwicklung einreihen zu wollen. Sie sind lediglich bezeichnend für eine Zeit, wo nichts in der Tracht sicher und gegeben ist, wo Altes und Neues sich mehr oder minder unbegriffen mengt, jegliches, was neu oder fremd oder prinzipiell ist, antiker, englischer, orientalischer Einfluß — letzterer dank der Expedition nach Ägypten — mit den Rufen nach Freiheit und Natur beliebiges Spiel treibt und der einzelne ohne Richtschnur und Geschmack, aber mit destomehr Dreistigkeit, sich etwas Auffallendes und Übertriebenes zusammenstellen kann.

Die Versuche der Republik, zu einem antiken Kostüm zu gelangen, werden im Text der benachbarten Tafeln zu besprechen sein.

Fig. 1 und 2. Herr und Dame von 1795.

Fig. 3. Merveilleuse, zum Teil antikisierend. 1795.

Fig. 4. Bürgerin. 1795.

Fig. 5 und 6. Muscadins.

Fig. 7 und 8. Damen in der antiken Tracht der guten Mode des Konsulats, 1800—1801, mit Turban.

Fig. 9—12. Merveilleusen und Incroyables. Nach einer zeitgenössischen Karikatur auf die seit 1800 zunehmenden Damenschleppen.



FRANKREICH

270

FRANKREICH — AMTSTRACHTEN DES DIRECTOIRE

1 2 3 4
5 6 7 8

Am 9. Thermidor (27. Juli) 1794 endete durch den Sturz Robespierres die Diktatur des Revolutionstribunals und der Guillotine. Am 27. Oktober 1795 erfolgte die Einsetzung eines fünfköpfigen Direktoriums als Exekutivgewalt, mit der konstitutionellen Beigabe eines Rates der Alten (Senat) und Rates der Fünfhundert. Bonapartes Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. November 1799) beendete die niemals volkstümlich gewordene Regierung der direktorialen Revolutionsgewinnler mit ihrem Anhang von neuen Reichen und Mitschwimmern aus den alten Kreisen, die der Emigration eine anpaßliche Privatpolitik vorgezogen hatten.

Die 1796 beschlossenen Amtstrachten sind vermutlich mit mehr Beeiferung in buchhändlerischen und kostümkünstlerischen Werken dargestellt worden, als von den Kreisen aller Beteiligten jeweils getragen.

Fig. 1. Mitglied des Direktoriums in großer Gala. In der Goldstickerei schon der antikisierende Empirestil. Bei einfacherer Amtskostümierung ein karmesinroter, nicht so reich gestickter Mantel. Am Barett die Farben der Republik.

Fig. 2. Sekretär des Direktoriums. Der Mantel aus Samt und Atlas. Andere hohe Beamte tragen den Anzug im gleichen Schnitt, mit Verwendung von Rot oder Blau in den Einzelheiten.

Fig. 3. Volksvertreter, Mitglied des Rates der Fünfhundert.

Fig. 4. Mitglied des Rates der Alten. Bemerkenswert der Gedanke der „Toga", als altrömische Reminiszenz.

Fig. 5. Huissier (Amtsdiener) der beiden Parlamente oder Räte.

Fig. 6. Huissier der Direktorialbehörde.

Fig. 7. Messager d'État.

Fig. 8. Präsident der munizipalen Verwaltungen.

FRANKREICH

FRANCE

FRANCE

271

FRANKREICH

ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERTS

Ein französischer Stich, von Debucourt, aus dem Jahre 1802, der die „eleganten" Modebilder und Gemälde, die wir sonst als Quelle zu benutzen haben, angenehm ins realistisch Bürgerliche ergänzt, ohne daß er eigentliche Karikatur wird. Vgl. insbesondere den Text von Tafel 275 zu der Tracht der Männer. Die Frauen, die hier weder auf antikes Kostüm Anspruch machen, noch den — echten oder unechten — Kaschmirumhang der Modedamen aufweisen, tragen fußfrei gewordene Röcke, über welchen ein oberer Rock entweder verkürzt niederfällt oder auch gerafft getragen wird. Es entwickelt sich auf diese Weise eine wechselreiche Anzahl von mittellangen Überziehkleidern, die zum Teil noch Caracos, meist aber „Bonapartes" genannt werden. Zum entfesselten Haar gehören umgeschlungene Bänder und Turbane, oder hutartige Hauben, oder Schippenhüte aus Strohgeflecht.



272

FRANKREICH
ERSTES JAHRZEHNT DES 19. JAHRHUNDERTS

Aus dem Pariser Carneval. Nach einem farbigen Stich von Debucourt, 1810.



FRANKREICH

FRANCIA — FRANCE

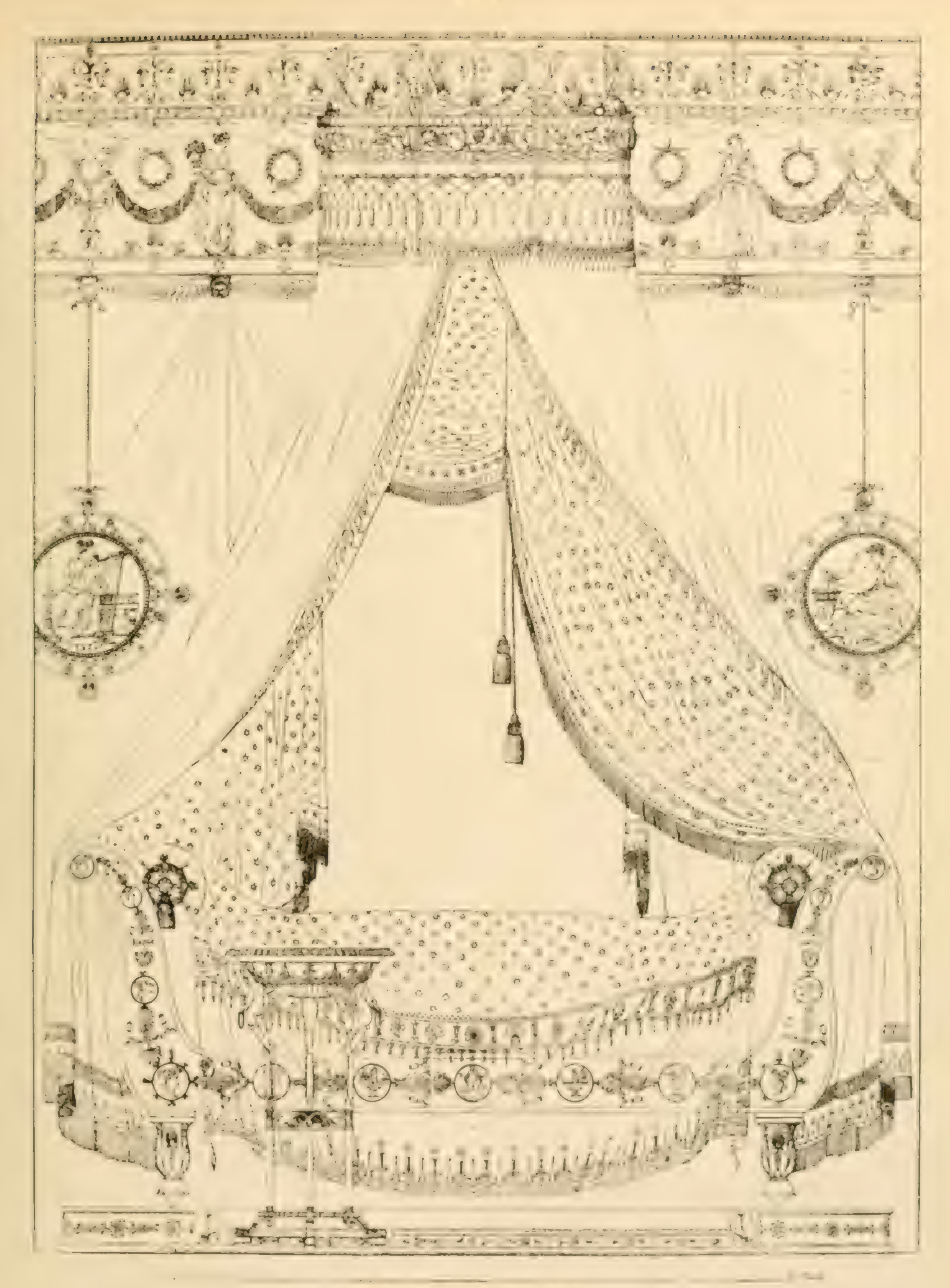
273

FRANKREICH

ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERTS

Nach dem Siege der „hellenischen“ oder „antiken“ Richtung in Tracht und kunstgewerblichen Formen infolge der republikanischen Umwälzung in Frankreich sind es hauptsächlich die Architekten Charles Percier (1764—1838) und Pierre Fontaine (1762—1855) gewesen, die die neue Bestrebung stilistisch durchgeformt, den unter dem Konsulat und Kaiserreiche Napoleons I. sich klärenden und verstrengernden „Empirestil“ ausgebildet haben. Beide Künstler hatten sich um 1790 in Rom kennen gelernt und waren seitdem in enger Verbindung geblieben. Außer der kaiserlichen Einrichtung im Louvre und in den Tuilerien haben sie zahlreiche andere geschaffen. Schon sie entwarfen, wie es heute wieder zu geschehen beginnt, Gebäude, Zimmer und Möbel aus einem Plan, immer in dem Sinne, daß sie für den antikisierenden Geist der nachrevolutionären und bonapartischen Zeit diejenige Formensprache anwandten, die sie in Rom und namentlich auch in Pompeji sich zu eigen gemacht hatten, also im ganzen die des kaiserlichen Roms und damit nur sehr mittelbar die des Griechentums.

Im Jahre 1812 faßten sie eine größere Anzahl ihrer Arbeiten zusammen in dem Kupferwerk: „Recueil de décorations intérieures, comprenant tout ce qui a rapport à l'ameublement.“ Diesem berühmten Vorbilderwerk des Empirestils, von Percier und Fontaine (deutsche Ausgabe bei Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin), ist unsere Tafel entnommen.



FRANCE	FRANKREICH	FRANCE
BED IN EMPIRE STYLE	BETT IM EMPIRESTIL	LIT, STYLE EMPIRE

274

FRANKREICH

ERSTES JAHRZEHNT DES 19. JAHRHUNDERTS

Die Tafel gibt Pariser Typen, wie sie ein farbiger Stich „Les courses du Matin, ou la Porte d'un Riche“ darstellt. Um 1805.



FRANKREICH

275

FRANKREICH
ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERTS

Das Café Frascati in Paris war zu Anfang des XIX. Jahrhunderts und während des ersten Kaiserreichs der Sammelplatz der vornehmen Gesellschaft, die sich dort besonders in den Nachmittagsstunden zahlreich einfand. Das lebhafte gesellige Treiben, das sich dann entwickelte, schildert ein von 1807 datierter Kupferstich des geistreichen, scharfblickenden Sittenschilderers Louis Philibert Debucourt, den unsere Tafel wiedergibt.

Der geräumige Saal ist in dem von der Antike abgeleiteten Stil dekoriert, den die Architekten des Kaisers Napoleon I., Percier und Fontaine, ausgebildet hatten und der nach der Zeit seiner Herrschaft später bei uns den Namen „Empire-Stil" erhalten hat. Die Frauentracht schloß sich zunächst noch an die griechisch-römische an, indem die hochgegürtete, tiefausgeschnittene Tunika in der Mode blieb, nur daß sie nicht mehr ärmellos war, sondern mit halben, späterhin auch mit ganzen Ärmeln versehen wurde. Dazu gesellten sich lange Handschuhe. Als Umhänge dienten drei- und viereckige Tücher, die lose um den Nacken gelegt wurden, und große Umschlagetücher aus dünnem Gewebe oder, wie meist auf unserer Tafel vorkommt, indische Shawls, die durch die Gesandtschaft des Tippo-Sahib unter dem Konsulat in die Mode gekommen waren. Die Haare wurden nach antiker Art frisiert, und als Kopfbedeckungen dienten runde Häubchen, Hüte mit breitem Schirm und turbanartige Hauben (à la Turque).

Für die männliche Kleidung suchte schon das Konsulat, noch mehr aber das Kaisertum die alte royalistische Tracht aus der Zeit Ludwigs XVI. wieder in Aufnahme zu bringen: farbiger, goldbordierter Frack, eng anliegende Kniehosen, Strümpfe und Schnallenschuhe. Aber obwohl Napoleon selbst in dieser Tracht erschien, blieb sie nur Hof- und Staatstracht. Außerhalb des Hofes entwickelte sich eine von ihm unabhängige Tracht, die sich zum Teil an die militärische anschloß, zum Teil aber auch einen selbständigen, demokratischen Charakter hatte, der die Erinnerung an die zeitweilig behauptete politische Freiheit nachklingen ließ. Der Frack blieb zwar das Hauptkleidungsstück, aber ohne Stickereien und sonstige Verzierungen, daneben ein

gerade abfallender Überrock mit halblangen Schößen, eine Weste mit hohem Kragen, enge Hosen und darüber gezogene glatte oder Stulpenstiefel. Dazu wurde statt des Dreispitzes ein runder, zylinderförmiger Hut mit steifer Krempe getragen, der seitdem als „Zylinderhut" bis auf die Gegenwart die Herrschaft in der männlichen Tracht behauptet hat. Er soll im Jahre 1803 von dem Pariser Hutmacher Thierry erfunden worden sein, der angeblich gewettet hatte, er wolle das verrückteste, das sich denken ließe, an Hüten erfinden und dennoch in die Mode bringen, was ihm auch gelungen ist. An die Stelle der hohen, steifen Halsbinde trat eine weiche, geschmeidige (cravate moelleuse), und das Haar wurde nach dem Beispiel Napoleons kurz getragen, anfangs in kurzen, krausen Locken (à la Titus), später in militärischer Schlichtheit (à la Caracalla).



FRANKREICH

276

FRANKREICH

ERSTES KAISERREICH

1 2 3

Abb. 1. Die Kaiserin Josefine im Ornat.

Abb. 2. Napoleon im „kleinen Kostüm“ als Kaiser. Nach dem Entwurf dieses Kostüms von Isabey und Percier.

Abb. 3. Napoleon im Ornat der Zeremonie seiner Salbung als Kaiser.



FRANCE





FRANKREICH



FRANCE

277

FRANKREICH

HEERESUNIFORMEN DER NAPOLEONISCHEN ZEIT

1795—1815

Obere Reihe.

1. Husar. 1795.
2. Offizier der Linien-Infanterie. 1806.
3. Grenadier der Garde. 1813.
4. Musketier. 1806.
5. Linieninfanterist. 1806.
6. Sappeur. 1813.
7. Linieninfanterist. 1795.

Untere Reihe.

8. Der Kaiser in Feldtracht. 1813.
9. Husarenoffizier der kaiserlichen Garde. 1813.
10. Reitender Feldartillerist. 1813.
11. Kürassier-Offizier. 1813.
12. Uniform der Gendarmes (Armeepolizei). 1813.
13. Dragoner. 1813.



FRANKREICH

278

EUROPA

HEERESUNIFORMEN DER NAPOLEONISCHEN ZEIT

Obere Reihe.

Preußisches Militär.

1. Kürassier des Regiments v. Holtzendorff. 1806.
2. Stabsoffizier der Infanterie. 1800.
3. Grenadier des 1. Bataillons der Leibgarde. 1806.
4. Musketier vom Königs-Regiment, Tambour. 1806.
5. Garde-Ulan. 1810.
6. Füsilier. 1810.
7. Reiter vom Schlesischen Kürassier-Regiment. 1813.

Untere Reihe.

8. Englischer Marine-Matrose. 1814.
9. Russischer Kaiserlicher Grenadier. 1802.
10. Russischer Infanteriegeneral. 1813.
11. Russischer Artillerieoffizier. 1813.
12. Österreichischer Jägeroffizier. 1815.
13. Dänischer Leibgardist. 1805.
14. Kosak. 1813.

EUROPA

279

ENGLAND

1795—1815

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

An der Vorbereitung der Directoire- und Empiretracht hat England sehr bemerkenswerten Anteil gehabt. Englische Herrenkleidungen des späteren 18. Jahrhunderts, mit dem zum Reiten bequemen Frack und seinem Kragen, den Reithosen und Stulpenstiefeln, dem zugesteiften Rundhut (Zylinder), haben die kommende Tracht des Kontinents geradezu bestimmt, vom Wertherkostüm oder dem der französischen „Aufgeklärten" und Englandschwärmer an. Es war die Absage der freier Denkenden an das Hofkostüm mit Dreispitz, Just' au corps, Kniehosen, Seidenstrümpfen und Schuhen. Und in den englischen Damenerscheinungen mit ihren hochgegürteten, leichten, hellen, glatten, reifrocklosen Kleidern künden sich schon geraume Zeit vor der Revolution ungefähr diejenigen grundsätzlichen Wünsche an, auf die endlich nach der Revolution und nach eingetretener Beruhigung der wilden neuen Modesuche, auch Frankreich und mit ihm das übrige Festland hinauskommen sollten.

Nichtsdestoweniger ist es begreiflich, daß in England keine Freude über die kostümgeschichtlichen Vorgänge in Frankreich seit 1795 aufkam. England war die weitaus erste Weltmacht geworden, es hatte am meisten zu fürchten von einer politischen Verjüngung der rivalisierenden Nation jenseits des Kanals. Daher ist England ja auch die tatsächlich oder heimlich leitende und anreizende Macht in den Kriegen der „Koalitionen" gegen Frankreich und später der alten Monarchien gegen den Imperialismus Napoleons gewesen; es hat auf diese Weise den französischen Konsul und Kaiser an den beabsichtigten Plänen gegen England von Fall zu Fall gehindert und endlich aus seinem Sturz die beste Siegesfrucht gezogen. Hinzu kommen, bei den bekannten Eigenschaften der Pariser Directoiretracht, ein teils gesund-natürlicher, teils heuchlerischer Widerstand gegen diese extravaganten Neuerungen, und obendrein eine verständliche Abneigung des nationalstolzen und historisch fühlenden England, sich zu ähnlicher Begeisterung für das Kostüm der antiken Republikaner herbeizulassen.

Die Folge dessen ist, daß man in der Sphäre des Hofes von St. James gerade in der Zeit nach dem Thermidor mit vieler Bestimmtheit die herkömmliche Tracht des 18. Jahrhunderts betont, eine konservative Bemühung, die man sogar noch wieder dem Reifrock der Pompadourzeit zugute kommen läßt. Unsere Figuren 1 bis 4 zeigen

solche offiziellen Hoftrachten, aus den Jahren 1795 (Fig. 1 und 2), 1796 (Fig. 3) und 1798 (Fig. 4) in sich steigernder Schrecklichkeit, wozu nicht wenig die — für ein altgeschichtliches, gewissermaßen ritterzeitliches Merkmal gehaltene — Feder in der Frisur mitwirkt.

Aber aufgehalten haben diese Bestrebungen den Sieg der neuen Mode, die immer siegt, auch in England nicht. Es ist nicht zutreffend, wenn man öfters lesen kann, England sei durch seinen überwiegenden Kriegszustand mit Frankreich von der Kenntnis der französischen Moden abgeschnitten gewesen. Man hatte zur Vermittlung Hamburg, Göttingen und andere damalige Zentralen der illustrierten Modeliteratur; die französischen Modeschneider und -schneiderinnen, die in der Revolutionszeit nach London übergesiedelt waren, hatten ihre Beziehungen nicht verloren; der Krieg zwischen Frankreich und England ist nur zeitweilig mit Nachdruck geführt worden, und zahlreiche Engländer haben in den Zwischenzeiten Paris besucht, um die Dinge, durch die sie entrüstet und skandalisiert waren, sich doch persönlich anzusehen. So hat denn von 1797 an die antikisierende Tendenz der Damenmode auch nach England übergegriffen. Nur wahrt man mehr Würde und Dezenz, und man sucht mit der neuen Tracht etwas traditionell-englisches und sogar romantisches zu vereinigen. Diese Richtung läßt sich in unseren Figuren 5 und 7—11, mit zunehmender Deutlichkeit, erkennen. Eine Erinnerung an das statuenhaft Antike will von all diesen Typen doch nur Fig. 5 erwecken, in wenig glücklicher Weise. Das paßt nach England auch nicht. Anstatt der Pose hat man den englischen Sachsinn, und dieser wünscht die Oberhand wieder zu erlangen. Man macht der Zeittracht Konzessionen, aber hebt sie durch — etwas kleinliche — Zutaten wieder auf, weil man sich damit wohler und heimischer fühlt. Auf die einzelnen Jahre verteilen sich diese Modekleider folgendermaßen: Fig. 5: 1797, Fig. 7: 1807, Fig. 8 und 9: 1809, Fig. 10 und 11: 1813. Der Herr im einheimischen Frack- und Stiefelanzug (Fig. 6) ist einem Modeblatt von 1801 entnommen.



280

FRANKREICH

1813—1831



Über das Allgemeine vergleiche man das im Text zu Tafel 281 Gesagte. Das „Empire“ soll und will aus politischen Gründen nicht mehr sein; es kommt aber mangels einer starken, neuschöpferischen Idee — die in solcher Raschheit und Klarheit auch diesmal ein Unikum wäre — noch von sich selbst nicht los, und so fällt es zunächst lediglich ins Geschmacklose, in eine Art Selbstwiderlegung, durch die es sich nur karikiert.

In der weiblichen Tracht erhält sich zunächst noch die hohe Taille, erst in den zwanziger Jahren ist die Änderung vollzogen, die sie knapp über die Hüften legt. Im Zusammenhang mit der Tieferlegung der Taille in den zwanziger Jahren steht die so ermöglichte Tendenz, sie sehr eng und schmal zu zeigen, den Körper wespenartig durch das Korsett zu verschnüren. Mit dieser Absicht harmoniert, um den Effekt der engen Taille zu verstärken, die zunehmende Bauschigkeit darüber und darunter, das Aufblähen von Rock und Oberärmeln, welche letzteren sozusagen die Schultern ins Undefinierbare zerdehnen. — Die Ärmel trug man, vom Empire her, zuerst oben puffig, sonst glatt, oder man setzte die Puffung durch Übernähungen über die ganze Länge fort. Durch die erwähnte Tendenz gelangt man zu den um 1826 vollendeten „gigots“ oder Hammelkeulen (Schinkenärmeln). — Der Ausputz der Kleider mit Bandstreifen behauptet sich von 1814 ab knapp zehn Jahre. In der gleichen Zeit weicht das zuerst noch allgemein bevorzugte empirehafte Weiß mehr und mehr dem Vorwiegen der farbigen Stoffe. — Der Rock ist anfänglich sehr kurz, so daß für eine Weile die noch immer relativ neue Errungenschaft der Unterbeinkleider sichtbar zur Geltung kommen kann, und auch, als man hierauf bald verzichtet, bleibt der Rock im allgemeinen gut fußfrei und zeigt den ausgeschnittenen oder Bänderschuh. — Die Frisur läßt den Nacken kahl, kommt aber von der hohen Auftürmung bald zu den seitlich gepufften Locken.

Über Spenzer, Fräse, Redingote vgl. man den Text zu Tafel 281. Als Hut erhalten sich die kiepenartigen Capotes, zumeist in der Weise, daß ein leichtes Gestell aus dünngehobelten und geflochtenen Spähnen mit Stoff überzogen wird. Neben diesen Kiepen, die zuerst wagerechter liegen und allmählich sich dann vorne aufrichten, treten garnierte Rundhüte aus Stoff auf, die eine gewisse Übertragung der männlichen Kopfbedeckung auf die Frauen, doch bei erheblicher Anpassung an diesen Zweck, bedeuten.

Über die Männertracht ist das Charakteristische zu der Tafel 281, die vor dieser Tafel 280 erschien, gesagt. — Der Überzieher wird verlängert getragen, oft bis auf die Schuhe hinunter. Er behält im ganzen die Form des Leibrocks. Doch tauchen breite Schulterkragen unterhalb des Halskragens auf, die also wie eine zwischen den Halskragen und den Überzieher eingeschobene Pelerine aussehen, und diese neuen Schulterkragen werden nun wieder nach Modelaune verdoppelt, ja vervielfacht.

Fig. 1—3. Modedamen 1814—1815.
Fig. 4. Dame von 1820.
Fig. 5. Dame vom Januar 1822.
Fig. 6. Herr vom Mai 1823.
Fig 7. Dame vom Dezember 1823.
Fig. 8. Herr von 1823.
Fig. 9—10. Damen von 1830.
Fig. 11—12. Ein Paar von 1831.

Nach Pariser Modejournalen der Zeit und (Fig. 8) nach einem Gemälde von Ingres.

281

DEUTSCHLAND

1815—1832

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11 12

Mit dem Untergang des Rokoko und Zopf geht auch die selbständige Kraft der Kostümbildung zu Ende. Das Empire war schon die Wiederausgrabung von etwas viel Älterem, nämlich der Antike, gewesen, die zwar nur in der weiblichen Tracht gelang. Die Männertracht zeigt sich seit 1789 willenlos; anstatt aus dem eigenen Inhalt und Sinn der Zeit eine neue Männertracht zu erzeugen, verharrt man in zum Teil grotesken Anlehnungen an die Tracht des englischen Landlebens, die für die meisten eine Lüge sind. Umgekehrt spült die Empirewelle — die Meinung, eine wirklich antike Tracht zu tragen — die schönen englischen Frauentrachten aus der Reynolds- und Gainsborough-Zeit fort. Diese sind, bei richtiger historischer Prüfung, die Vorläufer des Empire gewesen, und nur deshalb wurden sie nicht als solche anerkannt und fortgesetzt, weil man im Zeichen des gewaltig gesteigerten französischen Nationalstolzes seit der Revolution nun sich nicht mehr zu Nachahmungen Englands bekennen durfte und weil man eben durchaus klassisch, antik-republikanisch, sein wollte.

So beginnt mit der Empireperiode die Entwurzelung der Tracht aus der jeweils eigenen Zeit und Umwelt. Sie gewöhnt die Menschen, eine Tracht zu tragen, die ihnen im Innersten fremd und unverstanden ist, und indem das Empire mit Napoleons Fall selber sein Ende findet, hinterläßt es eine nur noch gesteigerte Rat- und Willenlosigkeit. Man überläßt der Willkür der Mode mehr denn je das freie Spiel, nimmt jegliches gefügig hin, was sie befiehlt, trägt sie kritiklos, aber auch ohne Liebe, und hilft dadurch noch, daß der Modewechsel ein immer rapideres Tempo gewinnt. Kraft, noch wieder etwas wirklich Neues zu erschaffen, besitzt die Mode nun nicht mehr. Desto regsamer zeigt sie sich in kleinen Versuchen und Abänderungen, die einander an Sinn- und Geschmacklosigkeit überbieten.

Eine Ausnahme von dem Gesagten ist zu verzeichnen. Aus der mächtigen Gefühlsbewegung der Befreiungskriege regt sich in Deutschland ein Verlangen, auch

wieder eine dem Zeitgeist entsprechende Tracht zu tragen, eine solche, die man begreift, die man lieben kann und als selbsteigen und deutsch empfindet. Man bemüht sich um die Erschaffung einer deutschen Tracht. Aber es reicht doch dazu nicht. Anstatt das Wesen der Tracht tiefer zu verstehen, meint man, es sei mit Anlehnungen an ältere Vorbilder getan. Es entsteht etwas Romantisch-Maskenhaftes als Versuch, sogenannnte altdeutsche Trachten aufzubringen. Tatsächlich greift man für die Frauen zu Vorbildern der Zeit um 1600, und für die Männer und Studenten gerät man sogar in die polnischen Trachten der jüngeren Zeiten, die man jetzt altdeutsch nennt, hinein. Dazu zeigt sich dann auch noch der echt deutsche Vorgang, daß der lebhafte deutsche Wille der Befreiungszeit so bald wie ein kläglich versiegendes Strohfeuer erlischt. Die Mode ist für die Deutschen nun wieder vollkommen, wenn man die Sicherheit hat, daß sie aus dem Ausland kommt. Schon während des ersten Feldzuges der Verbündeten tragen die deutschen Patriotinnen aus Begeisterung — russische Baschkirenmützen.

Man will um 1815 aus politischer Gesinnung abschaffen, was man bisher unter dem Kaiserreich getragen hat, und tatsächlich, weil man nichts Besseres weiß, behält man die Tracht der napoleonischen Zeit dennoch bei, experimentiert daran herum, macht sie willkürlicher und sinnloser. Das gilt von den Männern wie von den Frauen.

Die Grundlage der Herrentracht bleibt also das englische Kostüm der ungefähren Form, die in der Werther-Zeit modebildend geworden war. Der einst so freiheitsdurstende und revolutionäre Zylinder ist nun das zahme Zeichen der modischen Korrektheit. Zunächst spitzt er sich etwas kegelförmig zu, die Krempe wird kleiner, legt sich an; gegen 1820 wird er wieder breiter und ausladender, und während des neuen Jahrzehnts wendet er sich wieder der geraderen Form mit der bescheidenen Krempe zu. Der Frack ist zunächst noch das vorwiegende männliche Kleidungsstück. Erst gegen 1830 nimmt die Beliebtheit des Rockes zu. Die hohen Stoffkragen an beiden haben gegen 1830 eine immer schwerere Form angenommen. Die Knöpfe werden am Frack wie Rock zweireihig aufgenäht.

Die Weste zuerst wird einreihig; die Neuerung beginnt 1818 und setzt sich im Laufe der zwanziger Jahre durch. Das Material der Weste ist noch niemals dasselbe wie das des Fracks, sondern ist Seide, Atlas oder sonst ein leichterer Stoff, in der Farbe heller oder bunter, und außerdem ist sie auch verzierter als der Frack. Oben in der Weste zeigen sich Halstuch und kleines Jabot, seit den zwanziger Jahren das Halstuch allein, das nun auch schon als schwarze oder dunkle Binde, anstatt weiß, auftaucht. Es entsteht die Krawatte, die fertige, zurechtgenähte, etwas versteifte Binde, die man umlegt und hinten schließt, anstatt sie noch wirklich umzubinden. Das Weiß der Binde behauptet vor Schwarz den Vorrang der festlichen Korrektheit, der ja immer dem Älteren verbleibt.

Die Hose ist nun schon seit längerer Zeit nicht mehr die ständige Reithose, von der die meisten ja doch nicht wirklichen Gebrauch machen. Deshalb wird sie weiter, sie fällt über den Stiefel, anstatt daß dieser darüber gezogen wird, und da somit die Stulpen und hohen Stiefel sinnlos werden, läßt man sie den Postillonen, Reitknechten usw. Um 1815 und danach zeigt die weit und baumelig gewordene Hose noch die gewisse Kürze der Reithose; von da ab wird sie länger und legt sich auf

den Schuh, die Gamasche oder den niedrigen Stiefel an. Episodisch taucht auch außerhalb der höfischen Welt wieder die alte Kniehose auf, in Verbindung mit Gamaschen; doch ohne Glück. — Das Haar trägt man halbkurz. Der englische, kurz gehaltene seitliche Favori-Bart gibt etwas Vornehmes, Diplomatenhaftes, das man natürlich noch nicht jedermann erlaubt.

Die Tracht der Frauen ist ein Versuch, nicht mehr das Empire zu tragen, indem man das letztere mit Rokokoelementen und mit willkürlichen Ausgiebigkeiten von Besatz vermengt und bald auch zu Überladungen in der Form zurückgreift. Zuerst bleibt die Taille hoch, der Ärmel sehr kurz, die Füße zeigen sich auffallend frei, im Muster kehren Motive aus dem 18. Jahrhundert zurück. Dann verlängert sich der Rock wieder, allmählich sinkt auch die Taille, verlängern sich die Ärmel, die Empireanklänge schwinden, und als deutlichstes Merkmal hiervon tritt 1826 die Tendenz zum Schinkenärmel und zur Rockweite in zunehmend ausgiebiger Weise auf. Dazu entfremdet sich der Besatz mit Bandstreifen, Volants und Schleifen immer mehr von jedem Stil.

Eine große Rolle spielt das aus der Empirezeit übernommene, aber aus England stammende Spenzer, das Ärmeljäckchen, das offen oder geschlossen über dem zuerst noch allgemein ausgeschnittenen, erst allmählich sich hoch schließenden Kleide getragen wird. Dazu kommen die „Fräse“ am Hauskleid, als kleine gefältelte Krause, und andere Krausen und Kragen aus Tüll usw. — Zum Ball- und Festkleid Schals und leichte feine Umhänge nach Bedarf; als Wetterschutz Mäntel und Redingotes, die um 1807 einen samtenen Stehkragen lieben.

Fig. 1. „Deutsche Tracht“ von 1815. Mit weitem aufgebogenen Kragen und gepufften Ärmeln.

Fig. 2. Damen-Reitkleid, 1816.

Fig. 3. Ein Herr in Tracht von 1815.

Fig. 4. Dame, aus der Gesellschaftssaison von Anfang 1817.

Fig. 5. Sommer 1819.

Fig. 6. Sommer 1817.

Fig. 7 und 8. Herren von 1819. Mit Gamaschen und gestreiften Strümpfen.

Fig. 9. Dame von 1826.

Fig. 10 und 11. Trachten von 1829.

Fig. 12. Dame im Gesellschaftsanzug 1832.

DEUTSCHLAND

GERMANY

282

DEUTSCHLAND

ZWEITES JAHRZEHNT DES 19. JAHRHUNDERTS

Das Bild der Tafel ist die Wiedergabe eines von J. A. Klein gezeichneten und radierten Blattes, welches Münchner Künstler darstellt auf einer Malerreise im August 1818 in die Gegenden von Berchtesgaden und vom Königssee.



DEUTSCHLAND

GERMANY

283

VOLKSTRACHTEN – SCHWEIZ

ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Fig. 1. Kahnführerin vom Zugersee. 1824.
Fig. 2. Waadtländisches Bauernmädchen (Dorf Charnay bei Clarence).
Fig. 3. Milchhändler aus dem Kanton Bern.
Fig. 4. Bäuerin aus dem Kanton Bern.
Fig. 5. Mann aus dem Kanton Schaffhausen.
Figg. 6 und 7. Junges Paar aus dem Kanton Bern. 1804.
Figg. 8 und 9. Paar aus dem Kanton Aargau. 1804.
Figg. 10 und 11. Paar aus dem Kanton Freiburg. 1804.

Nach Trachtenbildern aus der genannten Zeit von Ed. Pingret und F. N. König.



SCHWEIZ

284

VOLKSTRACHTEN – ITALIEN

ERSTES VIERTEL DES 19. JAHRHUNDERTS



Fig. 1. Barcajuolo (Schiffer, Bootführer) in Festtagstracht. Genua.

Fig. 2. Frau aus dem Volke im Putz. Genua.

Fig. 3. Handweberin von gestreiftem Leinenzeug, aus dem Bisagno-Tal bei Genua.

Fig. 4. Mauleseltreiber aus dem Bisagno-Tal.

Fig. 5. Händler mit selbstverfertigten Baumwollstrümpfen. Genua.

Fig. 6. Frau von Lerici, Golf von Spezia.

Fig. 7. Bäuerin aus den Bergen bei Pistoja.

Fig. 8. Agent im Landgütchen- und Markthandel, aus der Gegend von Florenz.

Fig. 9. Mädchen aus Mailand. 1810.

Fig. 10. Ciocciara aus Fondi, Prov. Caserta. 1810.

Fig. 11. Mädchen aus Padua. 1810.



ITALIEN

ITALY

ITALIE

VOLKSTRACHTEN — FRANKREICH
KANALKÜSTE UND NORMANDIE
ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

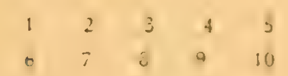


Fig. 1. Tracht der Gegend von Granville.

Fig. 2. Frau aus Caux. — Die alte Haubentracht von Caux, schlechtweg Cauchois genannt, hat auch einer Taubenart, den Kappentauben, den französischen Namen gegeben.

Fig. 3. Tracht von St. Valéry en Caux.

Fig. 4. Tracht der Gegend von Cherbourg.

Fig. 5. Tracht von Crosville, bei Dieppe.

Fig. 6. Landfrau von Harcourt, bei Caën.

Fig. 7. Tracht von Alençon.

Figg. 8 bis 10. Festtagstrachten von Pollet.

FRANKREICH

VOLKSTRACHTEN – FRANKREICH

ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12

Fig. 1. Dienstmagd aus Bordeaux.

Fig. 2. Lastträger aus Bordeaux.

Fig. 3. Verkäuferin von Bratäpfeln. Bordeaux.

Fig. 4. Bäuerin aus dem Delfinat (Dauphiné).

Figg. 5 und 6. Bäuerliches Paar aus der Auvergne.

Fig. 7. Frau aus Nizza.

Fig. 8. Frau aus Macon, Burgund.

Fig. 9. Bäuerin aus der Gegend von Limoges.

Fig. 10. Hafenarbeiter von Avignon an der Rhône.

Fig. 11. Junge Frau aus dem Tal von Aure in den westlichen Pyrenäen.

Fig. 12. Bauer aus Savoyen.



FRANKREICH

FRANCE

FRANCIA

287

GROSSBRITANNIEN — MILITÄRISCHE TRACHTEN

ZWEITES JAHRZEHNT DES 19. JAHRHUNDERTS

Darstellungen des Lagerlebens großbritannischer Truppen aus der Zeit des ersten Befreiungskrieges, wo jene in Spanien und Südfrankreich kämpften. Stiche nach Bildern von Malbranche, der obere als „der Mittag“, der untere als „der Abend“ bezeichnet. Die in das untere Bild gemengten Schotten oder Hochlander unterscheiden sich leicht durch den gewürfelten Rand des Bonnet (Mütze), auch durch den Kilt (Schenkelrock) des Unteroffiziers, statt dessen der schottische Offizier lange Beinkleider trägt.

GROSSBRITANNIEN

GREAT BRITAIN

GRANDE BRETAGNE

ENGLAND

BÜRGERLICHE UND VOLKSTYPEN

1785—1805

1 2 3 4
5 6
7 8
9 10 11/12 13

England war, wie ganz West- und Mitteleuropa, seit dem 17. Jahrhundert der französischen Mode gefolgt. Abgeschwächt und abschattiert wurde sie in England durch den in Frankreich bis dahin unwirksamen Einfluß des Landlebens, des vielen Reitens, der Jagd, auch schon der gesellschaftlichen Spiele im Freien, ferner dadurch, daß das Streben nach dem Höfischen und Geputzten minder ausschlaggebend war. Die Franzosen fanden daher schon vor der großen Revolution gerne die Engländer und Engländerinnen wenig geschmackvoll. Wenn hier in manchen Fällen das Gegenteil gesagt werden könnte, gibt dann die folgende Zeit der Revolutionskriege und Napoleons jenem Urteil im ganzen recht. Durch die kriegerische Ausdauer Englands kam es, isoliert gegenüber Frankreich, dazu, sich in der Mode selber zu behelfen. Die Anfänge dieses Selfgovernments — das ein sichtlich konservatives war, d. h. im allgemeinen die Trachten von vor 1789 weiterführte, doch nicht ohne Mitgehen mit festländischen Neuerungen — verraten vielfach die Maßstablosigkeit der englischen Kleidermacher und ihrer Kunden. Diese Unsicherheit nahm übrigens in dem jenseit unserer Tafel liegenden Jahrzehnt 1805—1814 eher noch zu. Wenn man schon in England selbst sich kritischer über die eigenen Landsleute belustigte, so griffen nach 1814 die besiegten Franzosen vollends zu diesem Mittel der Schadloshaltung ihres Selbstgefühls, durch massenhafte und stark übertriebene Karikaturen der nun wieder bei ihnen sichtbar werdenden englisch-touristischen Typen und Kleidungen.

Für die Tafel 288, die bis 1804 oder 1805 reicht, sind ausschließlich Darstellungen aus England selbst als Quelle verwendet, Stiche, kolorierte Drucke, Genrebilder und gemäßigte Spottbilder.

Fig. 1. Figur aus dem Jahre 1799.
Fig. 2. Jagd-Stutzer. (Cockney-sportsman.) 1800.
Figg. 3 und 4. Englische Damen, noch aus der Zeit des endenden Rokoko, 1785.
Fig. 5. Karikatur des Königs Georg III. (Die Bewegung des Zopfes pudert den Rockkragen.)
Figg. 6 und 7. Aus dem Jahre 1802.
Fig. 8. Aus dem Jahre 1804.
Fig. 9. Landarzt.
Fig. 10. Stutzer, zweifelhafter Elegant. 1802.
Figg. 11 und 12. Ehepaar von 1802.
Fig. 13. Landmann, Pächter. 1802.



289

DÄNEMARK

SEELÄNDISCHE VOLKSTRACHTEN AUS DER ZEIT VON 1800

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Fig. 1. Frau aus Skovshoved, am Sund, nördlich von Kopenhagen, bei Charlottenlund.

Fig. 2. Kirchenanzug einer Frau von Taarnby (spr. Tōrnbü), auf der Insel Amager (unmittelbar bei Kopenhagen).

Figg. 3. u. 4. Mann und Frau von Kragerup.

Fig. 5. Seeländerin, zum Melken gehend.

Fig. 6. Amagerin, zur Kirche gehend (von holländischen Ansiedlern stammend).

Fig. 7. Jüngerer Mann von Amager.

Fig. 8. Bäuerin aus dem Süden von Seeland. Winteranzug.

Fig. 9. Frau von Dragör auf Amager. Kirchenanzug.

Fig. 10. Seeländer Bauer aus der Gegend von Kopenhagen.

Fig. 11. Seeländer Bauer aus der Gegend von Kjöge.

Nach Kostümblättern, 1800.

290

PERSIEN

ÄLTERES 18. JAHRHUNDERT

1 2 3

Die Tafel gibt drei originale persische Ölgemälde wieder, die sich jetzt in der Lipperheide'schen Bibliothek zu Berlin befinden. Zur Darstellung des Schah (Abb. 2) gesellen sich die Bilder zweier Mädchen, die das Fach der Unterhaltungen im Harem vertreten, links (Abb. 1) einer Akrobatin und rechts (Abb. 3) einer Musikantin, die das für Begleitungen beliebte Instrument der Handtrommel unterm Arm hält. Hände, Fußspitzen und Sohlen der Mädchen sind mit Henna gefärbt. Vgl. darüber den Text zu Tafel 2.







PERSIEN

PERSIA

PERSE

291

INDISCHE FÜRSTEN IN NEUERER ZEIT

1 5 6 7

4

2 8 3

Fig. 1. Älteres Panzerkostüm in der Schatzkammer zu Dschaipur. Grüner Samt mit Silber- und Goldstickerei und mit Stahlplatten. Helm mit Seidenbinde darüber und mit Juwelen- und Reiherfedern-Schmuck. Dschaipur gehört zu den Radschputenstaaten, vgl. Text 21°. Die gleichnamige Hauptstadt wurde 1728 neu angelegt und die in der Nähe liegende alte Hauptstadt Amber verlassen.

Fig. 2. Maharadscha oder Fürst von Kaschmir. Dieser Vasallenstaat Englands liegt im äußersten Norden Indiens und ist überwiegend von Mohammedanern bewohnt, die Sprachen sind arischer Abkunft. — Kopfbedeckung mit gedrehter Stoffrolle, Diadem und Reiherstutz. Perlenohrringe, Halsketten, Oberarm-Schmuck.

Fig. 3. Maharadscha aus dem Pandschab. — Maharadscha ist ein indisch-arisches Wort, zusammengesetzt aus mah, maha, und radschan, ersteres mit griechischem megas, megalos, althochdeutschem mikil verwandt, letzteres mit lat. rex, keltischem rig, gotischem reiks, mit den Wurzeln von rich (Fried-rich, Theode-rich) Reich und „Recht"; es bedeutet einen „großen Herrscher". Auch Pandschab ist arisches Wort: Fünfströmeland. Das Gebiet grenzt an Afghanistan, Kaschmir und die Radschputen, die Bevölkerung ist wesentlich arisch-indisch, im Bekenntnis überwiegt der Islam einigermaßen das der Hindu. Die Figur ist dem Bildnis eines 1791—1839 unter englischer Hoheit regierenden Fürsten entnommen.

Fig. 4. Maharadscha von Dschaipur. Ungefähr gleiche Zeit wie die vorige Figur. Die Barttracht erzielt in umfassender Weise den gleichen Eindruck, für welchen der neuere Berliner Hoffriseur Haby das Wort „Es ist erreicht" prägte.

Fig. 5. Maharadscha von Bundi, einem der kleineren Radschputenstaaten.

Fig. 6. Maharadscha von Gwalior, im Gebiet von „Zentralindien". Rosafarbiger Hut aus Seide über Pappgestell, die umgewundene Goldbinde sieht als hochstehender Puschel heraus. Marathische Tracht. Die Marathen oder Maratten bilden in Gwalior nur eine Minderheit, sind aber der herrschende Teil. Der Sprache und Kultur nach sind sie arisch-indisch, betrachten sich auch eifersüchtig als Hindu, scheinen der eigentlichen Herkunft nach aber doch drawidischen Stammes zu sein. Geschichtlich berühmt als Krieger, wohnen sie über die Gebiete von Gwalior im Norden bis in die Präsidentschaft Bombay.

Fig. 7. Maharadscha von Dhar im südlichen Zentralindien. Nach dem Bildnis eines 1864—1898 unter englischer Hoheit regierenden Fürsten.

Fig. 8. Kopf eines Fürsten mit Kopfbedeckung aus zweierlei Seide.



292

POLEN

VOLKSTRACHTEN
NEUNZEHNTES JAHRHUNDERT



Fig. 1. Bäuerin aus Lubelskj.
Fig. 2. Mann aus dem Gouvernement Warschau.
Fig. 3. Jüngerer Mann aus dem Gouvernement Warschau.
Fig. 4. Bauer aus dem Gouvernement Radom.
Fig. 5. Bäuerin aus Lowicz, Gouvernement Warschau, in Festtracht.
Fig. 6. Bäuerin von ebenda, im Mantel.
Fig. 7. Bauer von ebenda.
Fig. 8. Bauernmädchen in Festtracht.
Fig. 9. Herrschaftlicher Knecht, Hausknecht.
Fig. 10. Herrschaftlicher Kutscher.









293

RUSSLAND UND FINNLAND

ERSTES VIERTEL DES XIX. JAHRHUNDERTS

Den volkstümlichen Typen aus dem jüngeren und gegenwärtigen Rußland auf den späteren Tafeln dieses Werkes schicken wir die Veranschaulichung einiger älterer, nun schon historisch werdender Volkstrachten voraus, sowohl aus dem völkerreichen eigentlichen Zarenreiche, wie aus dem Großfürstentum Finnland. Dieses hat ja keine slawische, sondern eine zur finnisch-tatarischen, uralisch-altaischen Gruppe gehörige Bevölkerung. Sie ist also dem Ursprung nach mit den Madjaren einigermaßen verwandt, ohne jedoch, außer im Bau der Sprache, besondere Merkmale davon zu zeigen. Die Kultureinflüsse sind ganz überwiegend aus Schweden nach Finnland gekommen. So ist auch die schwedische Sprache lange die Literatur- und Umgangssprache Finnlands gewesen und wird in den verkehrsreicheren Gegenden heute noch gesprochen oder verstanden, unbeschadet der neueren, lebhaft nationalfinnischen Richtung und der Erhebung des Finnischen (Suomi) zur Bildungs- und Literatursprache.

Fig. 1. Finnin im Feiertagskleid.

Fig. 2. Finnische Bäuerin.

Fig. 3. Finnischer Bauer.

Fig. 4. Esthländische Frau. Brustlatz mit Edelmetall und Schmuck bestickt, ebenso das Kopfdiadem und der Rockrand. Man unterscheidet „Esthen", die zu den Finnenvölkern gehörige, älter heimische Bevölkerung, und „Esthländer", die im Mittelalter eingewanderten, deutsch sprechenden Balten.

Fig. 5. Junges Mädchen aus Kaluga (Großrußland).

Fig. 6. Kaufmann.

Fig. 7. Jamtschtschik, Kutscher, Postillon.

Fig. 8. Bauer.

Fig. 9. Bürgerfrau aus Nischni-Nowgorod.

Fig. 10. Milchfrau aus der Umgebung von Petersburg.

Nach älteren Kostümblattern, Trachtenbildern und Werken über Rußland.

RUSSLAND

GRIECHENLAND UND ALBANIEN

ÄLTERE VOLKSTRACHTEN

1800—1830

1 2 3 4 5
6 7 8 9

Figg. 1—5 aus der Zeit unmittelbar nach 1800, Figg. 6—9 gegen 1830.

Fig. 1. Albanier.
Fig. 2. Inselgriechin.
Fig. 3. Frau aus der Gegend von Athen.
Figg. 4 und 5. Frauen von der Insel Chios.
Fig. 6. Bauer aus der Gegend von Athen.
Fig. 7. Janitschar aus Janina, Südalbanien.
Fig. 8. Offizier aus Nauplia.
Fig. 9. Mann aus der Landschaft Arkadien.

GRIECHENLAND UND ALBANIEN

TÜRKEI

ENDE DES XVIII. UND ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERT

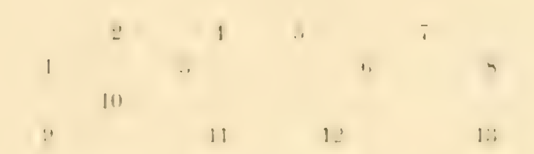


Fig. 1. Großwesir im Diwankostüm mit Pelz. Er trägt die den hohen Beamten — anstatt des Turbans — eigene Zeremonienmütze. Sie kann spitz oder abgestumpft sein und hat ein breites Goldband oder einen eingewebten Goldstreifen, wie in diesem Falle, wo ihr Stoff Musselin ist.

Fig. 2. Schwertträger des Sultans.

Fig. 3. Sultan. Kostüm aus Taffet-Seide mit Zobelpelz. Wie bei Fig. 1 sieht man die eigentlichen Ärmel zum größten Teil, wie den oberen, pelzbesetzten freigelassen. Der Turban ist weiß, die Mütze, um die er gewunden ist, trägt einen schwarzen Federschmuck. Dies war auch noch zur Zeit der Vorstöße der Osmanen gegen das Abendland die Kopfbedeckung des Sultans gewesen, nur hatten zu jener Zeit sowohl die Mütze in der Höhe, wie der Turban in der Weite gewaltige Dimensionen angenommen.

Fig. 4. Dolmetscher.

Fig. 5. Hoher Beamter in rotem Sammetkostüm und mit Straußenfedernschmuck der Mütze.

Fig. 6. Reis Effendi. (Reis ist der Vorsteher einer höheren Behörde, Reis Effendi hieß im besonderen der Minister des Auswärtigen, der mit den fremden Gesandten zu verkehren hatte.)

Fig. 7. Palastbeamter, mit hängender Klappe an der Mütze, wie die Janitscharen trugen.

Fig. 8. Oberer Offizier der Leibwache. Mit der Janitscharenmütze, die mit der erwähnten Klappe oder auch mit einem weiten Beutel versehen war; mit weiten Hosen, Kniegamaschen zum Zuhaken, Fuchspelz besetztem Oberkleid (türkisch Dolman) und Silberblechgürtel, worin die Knute steckt.

Fig. 9. Frau im Serail. Hosen, in den Bahnen geschlitztes Kleid und Oberkleid mit Flügelärmeln, Schal mit hängenden Enden. Perlenschnüre mit Halbmond im Haar. Schuhe und Trippen (Schutzstelzen) unter diesen.

Fig. 10. Verschnittener Diener im Serail.

Fig. 11. Frau des Sultans. Hosen, über roter Jacke grünes Oberkleid mit Silbertressen, vorn geschlossen. Mantel aus Sammet und Pelz mit Goldbesatz auf den Nähten.

Fig. 12. Haremsfrau, Griechin. Seidenhosen. Seidenkleid mit Flügelärmeln und Borten und mit umgewundenem Schal. Sammetjacke mit Goldstickerei. Hemd aus durchsichtiger Halbseide.

Fig. 13. Tänzerin im Serail. Anzug aus orangerotem Tuch mit viel Goldverzierung. Gürtelschal.

(Nach Handzeichnungen von C. v. Pristelwitz aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, in der Lipperheideschen Sammlung.)



TURKEI

296

TÜRKEI

ENDE DES XVIII. UND ANFANG DES XIX. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12

Obere Reihe.

Fig. 1. Bairakdar, „Fahnenträger“. Fähnrich.

Fig. 2. Harbadschi, mit Turban von 40 Ellen Länge.

Fig. 3. Artillerist.

Fig. 4. Janitschar der Gesandtschaften.

Fig. 5. Janitscharen-Profoß. An der Mütze der im Kriege allgemein von den Janitscharen so getragene Reislöffel im Futteral.

Fig. 6. Hauptmann der Janitscharen-Artilleristen, „Oda-Baschi“, was eigentlich Zimmeraufseher bedeutet und daher auch Bezeichnung der Verwalter in Gasthäusern und Karawanseraien ist.

Untere Reihe.

Fig. 7. Jamak, Janitscharen-Stellvertreter.

Fig. 8. Seesoldat.

Fig. 9. Peik, eine Art Gardist, deren etwa zehn bis zwölf den Sultan beim Ausreiten umgaben.

Fig. 10. Türkin auf der Straße.

Fig. 11. Türkin im Hausanzug.

Fig. 12. Janitschar, als Begleiter des Wesirs.

Nach Handzeichnungen von C. v. Pristelwitz, vgl. den Text der Tafel 295. Die Janitscharen sind nach dem Aufstande von 1826 gänzlich aufgehoben worden, nachdem die Sultane bereits vorher Truppenkörper nach europäischer Art aufgestellt hatten.





TÜRKEI

TURKEY — TURQUIE

DER TURBAN VON INDIEN BIS NORDWESTAFRIKA

1500—1900

Der Turban besteht aus einer Unterkappe und einer Umwindung derselben mit einem Schal oder Kopftuch von Seide oder Musselin. Dieses Kopftuch, arabisch Keffije oder (maurisch) Koffia, ist an sich im Orient uralt, schon die Hebräer trugen es um den Kopf gewickelt. — Heute ist die klassische Zeit des mohammedanischen Turbans vorüber. Zum Beispiel der Sultan, der auch der Kalif ist, trägt ihn nie mehr, und bei den osmanischen Offizieren, Soldaten, Beamten usw. findet man nur den roten Tarbusch mit Puschel ohne Umwindung, seit den durchgreifenden Ordnungen des Sultans Mahmud II., 1806—1839. (Die bei den Europäern häufige Bezeichnung „Fes" für den arabischen Ausdruck Tarbusch knüpft an die marokkanische Hauptstadt Fes an.) In Persien wird jetzt das Kulah getragen, vgl. Fig. 31.

Fig. 1. Turban des Sultans. Mohammed II., 1451—1481, der Eroberer Konstantinopels. Nach einer Denkmünze auf ihn, im Berliner Münzkabinett.

Fig. 2. Sultan Suleiman der Große, 1520—1566. Nach Holzschnitt des 16. Jahrhunderts.

Fig. 3. Perser älterer Zeit.

Fig. 4. Orientale auf einem Gemälde der Hochrenaissance. Rom, Appartimenti Borgia.

Fig. 5. Gesteppte Leinwandkappe, takia, die maurisch unter dem Tarbusch getragen wird, von Geringeren auch ohne diesen.

Fig. 6. Türkischer Tarbusch.

Fig. 7. Niedrige Tarbuschform, die im Maghreb (d. i. „Westland", Nordafrika von Ägypten westlich) getragen wird.

Fig. 8. Turban aus venezianischer Darstellung, um 1500. (Carpaccio. Genähte oder festgesteckte Form.

Fig. 9. Ägyptischer Turban nach venezianischer Darstellung, um 1500. (Bellini.) Festgewickelt.

Fig. 10. Ägyptischer Turban mit hohem Tarbusch und Nackenschutz. Nach Bellini.

Fig. 11. Grüner Turban. Nach Bellini. Grüne Kopfbinden kommen den Nachkommen des Propheten zu, ferner den Emiren.

Fig. 12. Wattierte Unterkappe, grün. Kopenhagener Museum.

Fig. 13. Unterkappe, in schwarz.

Fig. 14. Hohe Kappe mit niedrigem Turban (Saryk). Nach Bellini. Vgl. Fig. 34 u. 35.

Fig. 15. Hoher, festgewickelter Turban. Nach Bellini, auf Ägypten zu beziehen.

Fig. 16 und 17. Turbane nach Vivarini, gegen 1500. Gemälde im Berliner Museum, „Anbetung der Könige". Form nordafrikanisch.

Fig. 18. Turban nach Carpaccio, um 1500. Festgewickelt. Nordafrikanische Form.

Fig. 19. Turban nach Carpaccio, um 1500. Lose gewickelt, mit Burnus, dessen Kapuze darüber gezogen werden kann. Reisearrangement.

Fig. 20. Turban nach Carpaccio. Maurisch.

Fig. 21. Moderner Marokkaner. Turban wulstig fest um einen Tarbusch ohne Puschel gewunden.

Fig. 22. Tunesischer Turban.

Fig. 23. Mittelalterlicher maurischer Fürst. Nach Darstellung in der Alhambra. Die Enden der Kellije über die Schultern genommen, als Nackenschutz.

Fig. 24. Tunesischer Turban, wurstartig, aber lose gerollt.

Fig. 25. Dicke braune oder schwarze Kamelhaarschnur, um eine steife Filzkappe und den darüber gelegten weißen Haik gewunden. Algier.

Fig. 25a. Die Filzkappe zu Fig. 25.

Fig. 26 und 27. Buntfarbige, gefütterte Seidenkappen, um die der Turbanschal gewunden wird. Turkestan.

Fig. 28. Turban aus Bochara.

Fig. 29. Wie 25, nach einem Beispiel aus Palästina.

Fig. 30. Hoher Tarbusch mit seidenbuntem Turbanschal. Stamm der Seibek in West-Kleinasien.

Fig. 31. Perser mit Lammfellmütze, Kulah.

Fig. 32. Kurde. Der Schal goldgelb auf Weiß gestickt.

Fig. 33. Kurdische Filzmütze. Vgl. Fig. 34.

Fig. 34. Kurde mit hoher Kappe und leicht umgeschlungenem bunten Turbanschal

Fig. 35. Kurdischer niederer Turban, um Tarbusch mit Puschel.

Fig. 36. Turban, Hindustan.

Fig. 37. Turban, Afghanistan.

Fig. 38. Afghane. Die Kappe aus gestepptem Goldbrokat.

Fig. 39. Afghane. Die Enden des Turbanschals hängen auf die Schultern.

Fig. 40. Afghane. Lose geschlungener Turban über Filzkappe und Leinenkappe.

Fig. 41. Beludsche.

Fig. 42. Beludsche. Der Schal wurstartig gerollt.

Fig. 43. Sultan von Sansibar, 1875. Das Ende des Turbans fällt auf die Schulter.

Fig. 44. Imâm, religiöser Vorsteher, aus Sansibar, 1860.

Fig. 45. Fürst aus Kaschmir. Roter Turban mit Goldkanten, Diadem, Agraffe und Reiherfedern. — Auch die türkischen Paschas und Befehlshaber trugen früher Reiherfedern am Turban.

Fig. 46. Kaschmir. Turban, lose gewickelt, weiß.

Fig. 47. Kaschmir. Turban, lose gewickelt, die Ohren verdeckend, wie Fig. 36. Farbig.

Fig. 48. Eine Form aus Vorderindien. Kappe aus Brokat. Schal einfarbig.

Fig. 49. Radschpute. Indien, kleiner Turban, olivengrün, rot und gold.

Fig. 50. Brahmane. Festgewickelter farbiger Turban.

Fig. 51. Parse aus Bombay. Festgewickelter Turban, über der (nebenstehend abgebildeten) Kegelkappe.



DER TURBAN

THE TURBAN 1500—1900 LE TURBAN

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.-G., BERLIN

298

KAMEEL- UND ESELREITER IN ASIEN UND AFRIKA

1 2 3
4 5 6
7 8 9

Seit dem „Neuen Reich“ der alten Ägypter erscheint das Kameel (Dromedar), das zu ihnen jedenfalls aus Arabien wird eingeführt sein, als das wichtige Tragtier des Orients. Die Züchtung hat seither einen Unterschied des hohen, langbeinigen Reittieres und des niederen Lastkameels herbeigeführt, der augenfällig ist. — Der Höcker des Dromedars trägt ein mit Kissenpolstern aufliegendes Gestell, worauf der muldenförmige Sattel befestigt wird. Der Zaum wird um die Kiefer geschnürt, dazu führen die Reittiere noch einen Beizügel an einem oberen Nasenring. — Das zweihöckerige Kameel oder Trampeltier bewohnt die östlicheren asiatischen Gebiete bis westlich nach Turkestan und wird wesentlich als Lasttier benutzt. Sonst gibt es hier auch importierte Dromedare.

Der Esel besitzt im Orient seine ursprünglichen Eigenschaften, die ihn als Reittier durchschnittlich höher im Preise als das Pferd stellen. Er ist höchst leistungsfähig, sicher im Schritt, von scharfen Wahrnehmungssinnen, auch relativ flink und gutartig; so ist er das rechte Verkehrsmittel über Land und in den Städten, wo er auch die viel vorkommenden Stufen und Passageschwierigkeiten ohne weiteres bewältigt. Dickfellig bis zur Unempfindlichkeit ist er aber auch im Orient, so daß man als Eselspeitsche gern einen Streifen Rhinozeroshaut verwendet, der längs geschlitzt wird, doch beiderseits nicht bis ans Ende; das untere Ende wird dann, so oft es geht, durch den Schlitz hindurchgesteckt und so, indem die Haut trocknet, eine schraubenartig gedrehte Doppelpeitsche hergestellt, die aber unten wieder in einem Stück zusammenkommt und oben einen ungeteilten Griff behält.

Fig. 1. Syrischer Araber zu Markte ziehend, auf Lasttier. Sattel durch Gurte um den Leib und den unteren Hals befestigt. Die bloßen Füße des Reiters auf dem Hals des Tieres.

Fig. 2. Kabylischer Reiter im südlichen Algier. Reittier. Beizügel am Nasenring.

Fig. 3. Reisende Frauen im Wohngestell, Palankin, auf einem Lastkameel. Südliches Algier. Holzgestell mit Zeltüberspannung, die Frauen sitzen drinnen in Körben beiderseits des Höckers. Ein weiteres dünnes Tuch verschließt nach Bedarf den Einblick in den Palankin. (Palankin ist kein eigentlich orientalisches Wort, sondern stammt aus Indien und wird dort für große Reisesänften, Palki, gebraucht.)

Fig. 4. Syrisches Mädchen auf einem Esel.

Fig. 5. Liegendes Kameel. Ägyptische Form des Sattels.

Fig. 6. Kameelkopfschmuck in persischer Art.

Fig. 7. Ägypterin aus Kairo mit Kind auf dem Esel.

Fig. 8. Kameelreiter aus Indien, Staatskameel eines Fürsten. Der Reiter mit Steigbügeln.

Fig. 9. Turkmene auf dem Esel.

Nach eigenen Skizzen des Zeichners der Tafel, Herrn Maler Max Tilke, und nach Photographien.



ORIENT

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI ERNST WASMUTH A.G., BERLIN

REITER DER LÄNDER DES ISLAM

NEUZEIT



Fig. 1. Beduine (Vieh-Nomade) der Libyschen Wüste.

Fig. 2. Reiter der südlichen Stämme von Algier. Auf dem Kopf ein Schmuck von Straußenfedern, innerhalb der die Kopfbedeckungen umwickelnden Kamelhaarschnüre (vgl. Tafel 379, Fig. 9).

Fig. 3. Stammhafter Araber aus Maskat. (Die Abstammung hervorgehoben wegen der zahlreichen Indier, Belutschen und Afrikaner, die diesen handelslebhaften Küstenplatz mitbevölkern.)

Fig. 4. Jüngerer reicher Tunese. Gold- und Silberstickerei auf dem Lederzeug, auf der Satteldecke und der seidendamastnen Schabracke.

Fig. 5. Kabyle aus Algier.

Fig. 6. Syrischer Dragoman (arab. Terdschumân), Fremdenbegleiter, Reiseunternehmer.

Fig. 7 Beduinenschêk von Gaza, Palästina. Die Keffije (das große Kopftuch) mit den rauhen Wollschnüren umwickelt.

Fig. 8. Einfacher Beduine aus Moab, östlich vom Jordan und Toten Meer. Unter den Sätteln mehrfach Hammel- oder Lammfelle.

Nach Photographien.



ARABISCHE REITER

300

ORIENT FUSSBEKLEIDUNGEN

Figg. 1 und 2. Persischer Frauenpantoffel von oben und von unten gesehen.

Fig. 3. Frauenpantoffel, grün. Persische und tatarische Form. Kaukasusgegenden.

Fig. 4. Wollener gestrickter Reiseschuh für Männer, mit Hanfsohle.

Fig. 5. Persische Damenstiefel aus rotem Sammet.

Fig. 6. Persischer Männerschuh.

Fig. 7. Persischer Damenschuh.

Fig. 8. Persischer Schuh.

Fig. 9. Wollene Schuhsocke, Persien.

Fig. 10. Frauenschuh, Samarkand.

Fig. 11. Frauenschuh, Jarkand (chinesisch Ostturkistan). Die Bewohner sind wesentlich türkische Tataren.

Fig. 12. Hölzerner Stelzschuh aus Bochara.

Fig. 13. Bauernstiefel aus Bochara.

Fig. 14. Turkmenenschuh.

Fig. 15. Frauenstiefel aus Jarkand. Leder. bestiecktes Tuch und seidene Puscheln.

Fig. 16. Weichlederner Stiefel. Darüber wird galoschenartig der Schuh Fig. 20 getragen, so daß man nach dessen Ablegen die Teppiche der Wohnräume mit den Stiefeln betreten kann. Asien und Türkei. Unter anderen auch von den Jüdinnen nach Bedarf getragen.

Fig. 17. Wetterstiefel mit Absatz, für Männer. Durch Silberschnüre verziert.

Fig. 18. Prunkstiefel aus Sammet mit Gold- und Silberstickerei.

Fig. 19. Männerschuh aus Bochara.

Fig. 20. Vgl. 16.

Fig. 21. Ledersandale aus Ildschi, Ostturkistan.

Fig. 22. Frauenschuh aus Madras, Indien. Rotes Tuch und Silberstickerei.

Fig. 23. Kinderschuh.

Fig. 24. Frauenschuh aus Indien.

Fig. 25. Schuh der mohammedanischen Männer von Madras.

Fig. 26. Syrischer Männerschuh.

Fig. 27. Türkischer Schuh für Männer und Frauen.

Fig. 28. Damen-Hausschuh, türkisch-syrisch.

Fig. 29. Goldgestickter Damenpantoffel.

Fig. 30. Beduinenstiefel bei den syrischen Kurden. Rot oder gelb, mit Seidenquaste. Eiserner Absatz.

Fig. 31. Männerschuh aus Jerusalem, rot.

Fig. 32. Badeschuh und Schuh für Straßenschmutz, genannt Kabkâb, den mittelalterlich-europäischen Trippen entsprechend. In den Bädern des heißen Bodens wegen verwendet. Aus Damaskus.

Fig. 33. Bosnischer Frauenschuh.

Fig. 34. Opanke, Schuh oder Sandale aus hartem Leder und Darmschnüren. Herzegowina und andere Westgegenden der Balkanhalbinsel. Der Fuß steckt darin in einem dicken Halbstrumpf ohne Ferse.

Fig. 35. Frauenschuh, Bosnien.

Figg. 36 und 37. Fußbekleidung einer Prinzessin von Sansibar, arabischen Stammes, der der Adel auf der Insel ist. Holzstelze.

Fig. 38. Frauenstiefel aus Marokko, rot. Dieselben in gelb werden oft in der Türkei getragen. Dazu gleichfarbige Überschuhe, Babuschen, s. Fig. 41.

Fig. 39 und 40. Marokkanische weiche Lederstiefel, Fig. 40 mit Seidenstickerei. Darüber Figg. 42 und 43.

Fig. 41. Vgl. 38.

Figg. 42 und 43, rot und gelb, vgl. 39 und 40. Gleiche Formen im sonstigen Nordafrika.

Fig. 44. Hölzerne Trippe mit Eisenspitze. Die Lederteile seidenbestickt. Marokko.

Für die Farbe gilt im allgemeinen, daß im Maghrib (d. h. „Abend“, Nordafrika von Tripolis westlich, im Mittelalter auch Spanien) die Frauen rote, die Männer gelbe Schuhe tragen, umgekehrt im Maschrik („Aufgang“, Orient), also hier die Männer rot, die Frauen gelb.

Gezeichnet nach Originalen, Figg. 36 und 37 nach einer Photographie.



ORIENT

BAYERN — VOLKSTRACHTEN

Obere Reihe

1. Oberbayrischer Holzknecht. Nach einem Gemälde von L. Knaus.
2. Miesbacherin. Am Schliersee und seiner Umgebung, zu der auch der Marktflecken Miesbach gehört, hat sich die bayrische Gebirgsbevölkerung in Typus, Tracht und Sitte am reinsten erhalten. Zwischen Miesbach und Tölz ist der Schauplatz des unter dem Namen „Haberfeldtreiben" bekannten Volksgerichts, dessen Ursprung auf Karl den Großen zurückgeführt wird.
3. Mädchen aus der Gegend von Bamberg
4. Bauer aus Schliersee. — Die Trachten der Schlierseer sind in neuerer Zeit durch die Gastspielreisen des Schlierseer Bauerntheaters in einem großen Teile Deutschlands bekannt geworden.
5. Dachauerin. — In dem unweit von München gelegenen Dachau, einem Flecken, dessen Gründung bis in das frühe Mittelalter zurückgeht, hat sich eine eigentümliche Tracht erhalten, deren Hauptmerkmale (bei den Frauen) eine Haube mit flügelartigen schwarzen Bändern, unmittelbar unter dem Busen gegürteter, faltiger, weit abstehender Rock und bunt gestickte oder gewirkte Strümpfe sind.
6. Berchtesgadenerin
7. Bauer aus der Jachenau. — In dem vom Fremdenverkehr noch wenig berührten Tal der Jachenau, eines Nebenflusses der Isar, hat sich altes Volksleben in Sitte und Tracht noch in ziemlich ursprünglicher Art erhalten.

Untere Reihe

1. Mädchen aus Aichach (Oberbayern)
2. Mädchen aus Rosenheim
3. Bauer aus Starnberg (Starnberger See) bei München
4. Bäuerin aus der Gegend von Kempten
5. Bäuerin aus Schliersee (vergl. oben 4)
6. Kuhhirt aus Mittenwald



DEUTSCHLAND

BAYERN

302

VOLKSTRACHTEN — BAYERN
ERSTES VIERTEL DES 19. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Figg. 1 und 2. Bauernpaar aus der Gegend von Nürnberg. Frankischer Volksstamm.

Fig. 3. Bauernmädchen aus Gochsheim bei Würzburg. Fränkisch.

Fig. 4. Hochzeiterin von St. Salvator bei Fürstenzell

Fig. 5. Bauernmädchen aus Geltersheim.

Fig. 6. Oberbayer.

Fig. 7. Mann aus der Jachenau (zwischen Waldensee und Isar).

Fig. 8. Starnberger Bäuerin.

Fig. 9. Mädchen von Schliersee. (Der buntbedruckte Stoff zeigt die historischen Bezüge des der Miesbach-Schlierseer Gegend entstammten modernen „Dirndlkleides".)

Fig. 10. Bäuerin von Rothenbuch.

BAYERN

BAVARIA

BAVIÈRE

303

DEUTSCHLAND — BAYERN

ÄLTERES 19. JAHRHUNDERT

Abb. 1. Altbayerische Wirtshausszene.

Abb. 2. Münchner Studio in der Bedrängnis durch christliche und jüdische Pumpphilister.

Nach Lithographien.





DEUTSCHLAND

304

VOLKSTRACHTEN—WÜRTTEMBERG

Obere Reihe 1—6.

1. Mann aus Betzingen (Oberamt Reutlingen, Schwarzwaldkreis).
2. Mann aus Betzingen.
3. Mädchen aus Betzingen.
4. Mädchen aus Betzingen.
5. Mann aus dem württ. Schwarzwalde.
6. Mann aus der Tübinger Gegend.

Untere Reihe 7—12.

7. Frau aus Dußlingen (Oberamt Tübingen, Schwarzwaldkreis).
8. Schwäbischer Fuhrmann.
9. Mann aus Freudenstadt auf dem Schwarzwalde.
10. Frau aus der Rottweiler Neckargegend.
11. Mann aus der Gegend von Ulm.
12. Frau aus der Gegend von Ulm.

1—4, 9—12 nach Kretschmer, Album deutscher Volkstrachten, die übrigen nach A. v. Heyden, Blätter für Kostümkunde (Lipperheide) und nach Materialien der Lipperheideschen Sammlung.

DEUTSCHLAND

GERMANY
WÜRTTEMBERG

ALLEMAGNE
WURTEMBERG

VOLKSTRACHTEN — WÜRTTEMBERG

1 2

Abb. 1. Bauernfamilie aus dem Oberamt Leutkirch, Oberschwaben, ans Allgau angrenzend.

Der Bauer: Olivgrüner Rock und Weste, schwarze Beinkleider.

Die Bäuerin: Braunes Kleid, rosaseidene Schürze.

Der Bub: Grüne Kappe, rote Hosenträger.

Abb. 2. Bursch und Bäuerin aus dem Nagoldtal, Oberamt Calw.

Der Bursch: Schwarzer Überrock, blauer Leibrock, grüne Hosenträger, rote Weste, weiße Strümpfe.

Die Bäuerin: Schwarze Kappe unterm Hut, schwarze Jacke, rotes Mieder, dunkelblauer Rock mit gelbem Querstreifen und rotem Rand, weiße Schürze und weiße Strümpfe.

Aus „Volkstrachten des Königreichs Württemberg", gezeichnet von Heidelhoff, herausgegeben von Ebner.



DEUTSCHLAND

WÜRTEMBERG WÜRTEMBERG

306

VOLKSTRACHTEN — BADEN

Die Abbildung gibt den Einblick in das Haus eines der Uhrmacher von Neustadt auf dem Schwarzwald, so wie diese im badischen Schwarzwald florierende Hausindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieben ward. Die Hausfrau in der Volkstracht, während diese bei den männlichen Personen durch das werktägige Arbeitskostüm ersetzt oder erheblich gemindert ist.

Nach: Alois Schreiber, Trachten, Volksfeste und charakteristische Beschäftigungen im Großherzogtum Baden. Freiburg, Herder (1825).



DEUTSCHLAND

BADEN BADE

307

VOLKSTRACHTEN — BADEN

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Das Großherzogtum Baden weist in den Schwarzwaldgegenden sowie in Gegenden der Rheinebene, Markgräfler- bis Hanauerland, noch heute eine reiche Mannigfaltigkeit von Volkstrachten auf, die auch mehr oder minder noch am Werktag sichtbar werden, gewöhnlich dann unter Ablegung der oberen Jacken, Röcke und der Hüte.

Auf der Baar — d. h. in den Gegenden der oberen Donau am sanften Ostabhang des Schwarzwaldes, von Donaueschingen nach Süden und dem Jura zu — tragen die Männer breitkrämpigen Hut, blauen, weiß abgenähten und gefütterten Tuchrock, scharlachrote Weste, rotes Wollhemd, gelblederne kurze Beinkleider mit hohen Stiefeln, grüne Hosenträger. Die Frauen: Gefältelte Röcke mit rot und grünem Besatz, rotes Koller mit schwarzen Ärmeln und verziertem Brustlatz, seidenes Halstuch, halbhohe gelbe Strohhüte mit schwarzem Band. Die Mädchen: Dunkelgrünes Koller, rotsammtenen Brustlatz, banddurchflochtene Zöpfe.

Schwarzwald. Gegend um Triberg. Die Weiblichkeit: Gefältelte Röcke mit hohem Taillenansatz, rotes Leibchen, dunkle Jacke, breites, rückwärts fallendes Halstuch, schwarze Haube oder gelben Strohhut.

Prechtal. Männer: Hoher, schmalkrempiger Filzhut, grüne oder rote Weste, schwarzer, rot ausgeschlagener Rock, lange blaue Hosen. Die Burschen, statt Rock, Jacke. Frauen: Gefältelte Röcke, blau, grau, schwarz, mit farbigem Saum. Kurzes, lebhaft farbiges Mieder, buntes Koller um den Hals, Schürze in quadriertem oder blumigem Muster. Blaue Strümpfe mit roten Zwickeln. Gelbe lackierte Zylinderhüte, die mit schwarzen Bändern ums Kinn gebunden werden. — Vgl. Fig. 4.

Ähnlich die Trachten um Furtwangen, im Simonswälder-, Elz- und Glottertal. Modern, wie überall, ist viel Ausgleich durch die Industriewaren und deren Anilinfarben.

Gutachtal, und ganz ähnlich Kirnbach- und Reichenbachtal. Männer: Langer Rock mit rotem (Gutach), weißem (Kirnbach), grünem (Reichenbach) Futter. Westen in grün, schwarz oder rot, zweireihig. Schwarze Kniehosen, weiß- oder hellwollene Strümpfe. Breitrandiger, schwarzer Filzhut mit halbhohem Kopf. Weiblichkeit:

Dunkle, vielfaltige Röcke, Koller und geschnürtes Mieder, dunkle Jacke, geschwungener flacher Strohhut mit den charakteristischen großen roten Bollen aus Wolle. — Vgl. Fig. 8 und 11.

Wolfach- und Schappachtal. Männer: Halbhoher, schmalkrempiger Filzhut, dunkle, rot eingefaßte Jacke, rote Weste, schwarze Kniehosen, weiße Strümpfe, Schuhe. Weiblichkeit: Hauben mit Besatz oder auch gelbe Hüte, Mieder, rote gefältete Röcke, hellbunte oder bunte Schürze, Strümpfe, die gerne blau mit rotem Zwickel sind, Schuhe. — Vgl. Fig. 10.

Landschaft Hauenstein in den mittleren Südtälern des Schwarzwaldes zum Oberrhein hinaus. Männer: Schwarzer Filzhut, früher hochköpfiger und schmalrandiger; schwarze Jacke mit großen Seitentaschen, breite gefältelte weiße Hemdkrause mit vorne hängenden Bändern, rotes, seitlich geschlossenes Tuchwams, schwarze Kniehosen (von ihnen stammt nach üblicher Angabe der Ausdruck die „Hozen" oder „Hozzen" für die Hauensteiner), weiße Strümpfe, Schuhe oder Schaftstiefel. Burschen: Pelzmützen oder grüne Sammetmützen mit Goldborte. Ältere Frauen: Schwarze Kleidung mit roten Strümpfen; jüngere: weiße oder gelbe „Schnotzhüte", rote kurze Jacke, gelb verschnürter Brustlatz, buntes Koller, grüne Schürze, gefältelter Oberrock und vorstehender unterer schwarzer Rock, Metallgürtel, weiße Strümpfe, Zöpfe mit eingeflochtenen Bändern. — Vgl. Fig. 5.

Markgräflerland, Basel bis Müllheim. Frauen und Mädchen: Bänderhaube, in der Art der Fig. 3. Weites seidenes, sog. Mailänder Halstuch. Im ganzen die Tracht — als in Protestantengegend — dunkel und einfach. — Ähnliche Hauben auch in der Emmendinger und Kaiserstuhl-Gegend.

Breisgau, Freiburger und Waldkircher Gegend, Dreisam- und Elztal. Männer: Schwarzer, breitkrämpiger Filzhut, dunkler Rock, rot gefüttert, rote Weste, schwarze Kniehosen mit gestickten Hosenträgern, weiße Strümpfe, Schuhe. Burschen mit pelzverbrämten Sammetmützen. Frauen: Gefältelte grüne Röcke, rotes Koller, flacher breitkrämpiger, weißgelber Strohhut mit schwarzem Band darum.

Ortenau, das Land vom Breisgau abwärts bis über Achern; Mittelpunkt Offenburg. Männer: Schwarze Zeugröcke, weiß oder rot gefüttert, rote Weste, dunkle lange Hosen, runder Filzhut. Frauen im Gebirgsteil der Ortenau: Bunte Kleidungsstücke; auch hellere und lebhaftere Kopftücher bei der Draußenarbeit, als die meist schwarzen der anderen Gegenden.

Hanauerland, in der Rheinebene von Kehl bis Lichtenau, so genannt, weil es 1480—1736 hanau-lichtenbergischer Besitz war, woher auch sein Protestantismus rührt. Männer: Lange, schwarze, weißgefütterte Röcke von Tuch oder Drillich, buntes Brusttuch mit Stickerei am Halse und ausgeschnitten, buntgestickte lederne Hosenträger, schwarze Kniehosen, hohe Stiefel oder weiße Strümpfe mit Schuhen. Schwarzer, breitrandiger Filzhut. Burschen: Grüne Mütze mit Pelzrand und goldener Quaste. Frauen: Kappe mit Boden von Gold- oder Silberstoff, schwarz eingefaßt; oder kleine helle Strohhüte mit breitem Hängeband. Großes, rückwärts hängendes, schwarzseidenes Halstuch. Kurzes Leibchen, darüber Jacke, gefältelter dunkler Rock, darunter Rock mit farbigem Rand, farbige oder dunkle Schürze, weiße Strümpfe. Mädchen: Tragen die Haube nur Sonntags, desgleichen und im Winter die Jacke; sonst halblange Hemdärmel, weiße Schürzen, hängende Zöpfe mit langen Bändern.

Bei der nachfolgenden Einzelzuweisung der Tafel sind die Nuancierungen und Übergänge der aufgezählten Trachten infolge zeitlicher Entwicklungseinflüsse zu berücksichtigen.

Fig. 1. Jugendlicher Schwarzwälder.
Fig. 2. Frau der Donaueschinger Gegend.
Fig. 3. Frau aus den südlichen Gegenden der Rheinebene.
Fig. 4. Prechtälerin.
Fig. 5. Hauensteiner.
Fig. 6. Schwarzwälder im bequemen Kostüm.
Fig. 7. Hanauer.
Fig. 8 und 11. Gutacherinnen.
Fig. 9. Schwarzwälder der mittleren Gegend.
Fig. 10. Schappachtälerin.



DEUTSCHLAND

BADEN

GERMANY

GRAND DUCHY OF BADEN

ALLEMAGNE

GRAND DUCHÉ DE BADE

308

VOLKSTRACHTEN – SÜDWESTDEUTSCHLAND

ERSTES VIERTEL DES 19. JAHRHUNDERTS

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12

Obere Reihe: Württemberg; untere Reihe: Baden.

Fig. 1. Mann aus der Gegend von Ochsenhausen, südöstliches Württemberg.

Figg. 2 und 3. Landleute aus der Gegend von Göppingen und dem Filstal, südlich am Hohenstaufen.

Fig. 4. Mädchen aus der Gegend von Tübingen.

Figg. 5 und 6. Paar in Feiertracht aus der Gegend von Ebingen, nördlich der Donau nächst dem Heuberg und dem hohenzollerischen Teil von Schwaben.

Figg. 7 und 8. Paar aus Hornberg im badischen Schwarzwald.

Figg. 9—11. Hauensteiner, um 1825. Vgl. Text zu Tafel 307.

Fig. 12. Mädchen vom oberen südlichen Schwarzwald, Gegend der Uhrenindustrie, um 1825. Vgl. zur Tracht die um ein paar Jahrzehnte modernere Tafel 307 und ihren Text „Prechtal“ usw.



SÜDWESTDEUTSCHLAND

SOUTHWESTERN GERMANY — ALLEMAGNE DU SUD-OUEST

309

VOLKSTRACHTEN – BADEN

Weinlese im Markgräfler Land, bei Müllheim. Um 1825. Aus dem zu Tafel 306 genannten Werk von Alois Schreiber.



DEUTSCHLAND

310

VOLKSTRACHTEN — ELSASS UND LOTHRINGEN

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Fig. 1. Hochzeiterin von Hunspach, Unterelsaß, südlich von Weißenburg.

Fig. 2. Mann der gleichen Gegend.

Fig. 3. Sundgauerin, aus dem südlichen Oberelsaß (Sundgau soviel wie Südgau). Um 1830.

Fig. 4. Unterelsässisches Mädchen von Schleithal, an der unteren Lauter, hart an der Pfälzer Grenze.

Fig. 5. Mädchen aus dem oberen Elsaß.

Figg. 6 und 7. Tracht von Truchtersheim, nordwestlich von Straßburg.

Figg. 8 und 9. Männer von Geispolsheim, südwestlich von Straßburg, in älteren Trachten.

Fig. 10. Mann der Gegend von Schlettstadt in Werktagstracht.

Fig. 11. Lothringisches Mädchen.



ELSASS UND LOTHRINGEN

ALSACIA AND LORAINE — ALSACE ET LORRAINE

311

HESSEN — VOLKSTRACHTEN

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11		12	13

Obere Reihe.

1. Bäuerin aus der Gegend von Marburg.
2—4. Bäuerinnen aus dem Kreise Biedenkopf.
5. Kind aus Nenndorf, Kreis Rinteln.
6 und 7. Ältere Bauern aus der Schwalm.

Untere Reihe.

8. Mädchen aus der Gegend von Wetzlar.
9. Mann aus der Schwalm.
10. Gemeindevorstand aus dem Odenwald, Großherzogtum Hessen.
11. Mädchen aus der Schwalm.
12. Bursche aus der Schwalm, mit Sonntagskappe, Weste, Überweste und Jacke.
13. Bäuerin aus Nenndorf.

1—7, 11—13 aus Kretschmer, Deutsche Volkstrachten. Die übrigen nach Lipperheideschen Materialien.



HESSEN

HESSOIS

VOLKSTRACHTEN – WESTDEUTSCHLAND

MITTLERES 19. JAHRHUNDERT

1 2
3 4

Abb. 1. Landmädchen aus der Helsa, südwestlich bei Kassel. (Die Kleider sind zu denken in unscheinbaren Farben mit Besatz, dazu rote oder blaue Strümpfe, farbige oder schwarze Kappen.)

Abb. 2. Dorfschulze aus dem südwestlichen hessischen Odenwald. (Weißer Rock, hellblaue Weste, beide mit Silberknöpfen, schwarze Halsbinde, Beinkleider in Rinden- oder gelber Lederfarbe, weiße Strümpfe mit Knieband, Schaftstiefel.)

Abb. 3. Jüngeres Paar aus dem südwestlichen hessischen Odenwald. (Die Frau in bläulichem Kleid mit grünem Leibchen und grauer Schürze, weiße Strümpfe. Der Mann im blauen Überrock, mittelfarbige Weste und Hose.)

Abb. 4. Häusliches bäuerliches Paar aus dem Nassauischen. (Die Frau in dunkelblauem Kleid mit hellblauer Schürze, schwarzem Band der blauen Haube; der Mann in grüner Jacke, weißer Weste, gelben Beinkleidern, schwarzen Strümpfen mit hellen Gamaschen, schwarze Halsbinde.)

Nach Trachtenblättern von Schurig, in der Lipperheidischen Bibliothek.









DEUTSCHLAND

GERMANY

ALLEMAGNE

313

VOLKSTRACHTEN — WESTDEUTSCHLAND

MITTLERES 19. JAHRHUNDERT

Fig. 1. Wallfahrer vom Hunsrück, dem linksrheinischen Bergland südlich der Mosel.
Fig. 2. Schnitterinnen aus der Wetzlarer Gegend.
Fig. 3. Schäfer aus der Göttinger Gegend.
Fig. 4. Niedersächsisches Paar aus dem Lippe-Schaumburgschen.

Nach Trachtenblättern von Schurig und Mühlig.









DEUTSCHLAND

GERMANY

ALLEMAGNE

314

VOLKSTRACHTEN WESTFALEN

Obere Reihe 1—7

1 und 2. Bäuerinnen aus dem Münsterlande

3 und 4. Bäuerin und Bauer aus dem Kreise Minden (Dankersen).

5. Bäuerin aus dem Kreise Lübbecke

6. Schäfer aus Bokelo bei Meppen

7. Bäuerin aus dem Ravensbergischen

Untere Reihe 8—13

8. Bäuerin aus dem Emslande

9. Alte Frau aus dem Münsterlande

10. Bäuerin aus Lauenhagen (Schaumburg-Lippe)

11. Bauer aus Freienhagen (Waldeck)

12. und 13. Bäuerin und Bauer aus Schaumburg-Lippe, um Bückeburg

1—12 nach Prof. Dr. J. Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, in Farbendrucken nach Johs. Gehrts, mit zahlreichen Textabbildungen und Karte. Bielefeld und Leipzig



DEUTSCHLAND
WESTFALEN

GERMANY
WESTPHALIA

ALLEMAGNE
LA WESTPHALIE

315

VOLKSTRACHTEN — NIEDERSACHSEN

Obere Reihe 1—7.

1. Bäuerin aus dem Kreise Gifhorn, Regierungsbezirk Lüneburg.

2 und 3. Bäuerinnen aus dem „Alten Lande" an der Niederelbe, Marschgegend, im preußischen Regierungsbezirk Stade, das sehr fruchtbare „Hamburger Kirschenland".

4. Bauer aus dem Kreise Gifhorn.

5. Bauer aus dem Alten Lande.

6. Frau aus der Umgebung von Hamburg.

7. Frau aus der Umgebung von Osnabrück.

Untere Reihe 8—14.

8. Frau aus dem Kreise Bentheim, Regierungsbezirk Osnabrück.

9. Mann aus dem Kreise Bentheim.

10. Frau aus dem Kreise Melle, Regierungsbezirk Osnabrück.

11. Mann aus den Vierlanden bei Hamburg.

12. Mann aus der Lüneburger Gegend.

13 und 14. Vierländerinnen.



DEUTSCHLAND

GERMANY
LOWER SAXONY

ALLEMAGNE

DEUTSCHLAND

SCHLESWIG-HOLSTEIN UND HAMBURG
VOLKSTRACHTEN VOM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

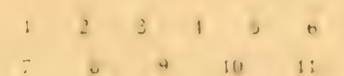


Fig. 1. Fischer von der Nordseeküste.

Fig. 2. Fischermädchen von ebenda.

Fig. 3. Hamburger Köchin, 1806. Haube aus der Zeit vor der Revolution, das Kleid unter dem Einfluß der Empiremode. Dazu der „Seelenwärmer", ein wollenes Umschlagetuch um die Brust, das in dieser dreieckigen, langzipfeligen Form bis nach 1870 in den Gegenden der Wasserkante allgemein von Arbeitsfrauen, Dienstmädchen und auch Damen nach Bedarf getragen wurde.

Fig. 4. Landmann.

Fig. 5. Mädchen von Glückstadt in Halbtrauer.

Fig. 6. Mädchen aus der Probstei. Die vorzugsweise sogenannte „Probstei" gehört zum Kloster Preetz in Holstein. Die Bewohner erhielten sich außergewöhnlich lange ihre besondere Tracht. Man führt sie auf sitzengebliebene alte Wenden zurück oder auf niederländische Ansiedler, beides gleich unsicher und wahrscheinlich unnötig.

Fig. 7. Frau aus Wilster, Holstein, in Abendmahlstracht.

Figg. 8 und 9. Bauer und Bauernmädchen aus der Probstei Hagen, Holstein.

Fig. 10. Milchmädchen aus Glückstadt. Einfluß der hochgürtenden Empiretracht. Dieser Einfluß hat in den bloßen Armen der niederdeutschen Arbeits- und Dienstmädchen, nebst den gepufften Schulterärmeln am Hemd oder am Kleid, fast durch das ganze 19. Jahrhundert nachgewirkt.

Fig. 11. Frau aus Itzehoe, mit Regenschutz.

Nach Kostümblättern von Rieter und Suhr.



DEUTSCHLAND

GERMANY — ALLEMAGNE

317

DEUTSCHLAND — POMMERN UND RÜGEN

1. Mädchen aus dem Weizacker (bei Pyritz).
2. Bauer aus dem Weizacker.
3. Bäuerin aus dem Weizacker.
4. Frau von der Halbinsel Mönchgut (Rügen).
5. Frau von Mönchgut.
6. Mann von Mönchgut.
7. Bauer aus dem Weizacker.
8. Mädchen aus dem Weizacker.
9. Fischer von Mönchgut.
10. und 11. Brautpaar aus dem Weizacker.
12. Mädchen von Mönchgut.

Nach A. v. Heyden, Blätter für Kostümkunde (Lipperheide), Kretschmer und Rohrbach und Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

DEUTSCHLAND

318

ÖSTLICHES PREUSSEN — VOLKSTRACHTEN



Obere Reihe.

1. Wendische Braut aus Kolonie Burg im Spreewald.
2. Spreewälderin bei der Arbeit.
3. Spreewälderin.
4 und 5. Bauern aus dem Kreise Lebus.
6. Mädchen aus dem Kreise Lebus.

Untere Reihe.

7. Schlesierin aus Tannhausen, Kreis Waldenburg.
8. Schlesierin aus Neuland bei Neiße.
9. Dudelsackpfeifer aus Myslowitz.
10. Mädchen aus Litauen.
11 und 12. Litauer und Litauerin.

1, 2, 4—6, 8 nach A. v. Heyden, Blätter für Kostümkunde, 3 u. 7 nach A. Kretschmer.



DEUTSCHLAND

GERMANY

ALLEMAGNE

319

VOLKSTRACHTEN — SCHLESIEN

Fig. 1. Mädchen aus Wohlau.

Fig. 2. Mädchen aus Liegnitz.

Fig. 3. Mädchen in Festtracht aus Hennersdorf, im bisherigen Osterreichisch Schlesien.

Fig. 4. Mann in langem Oberrock.

Fig. 5. Frau aus Tannhausen.

Fig. 6. Mädchen aus Tannhausen.

Fig. 7. Mädchen der Gegend von Neiße.

Figg. 8 und 9. Oberschlesisches Bauernpaar in älterer Wintertracht.

Fig. 10. Oberschlesisches Mädchen.



DEUTSCHLAND

VOLKSTRACHTEN — SACHSEN UND PREUSSEN

UM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

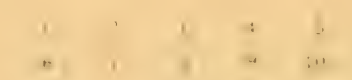


Fig. 1. Wendin der Lausitz beim Kirchgang. Um 1804, zu welcher Zeit noch die ganze Lausitz sächsisch war. (1815 kamen Niederlausitz und ein Teil der Oberlausitz an Preußen.)

Fig. 2. Lausitzische Wendin im Brautschmuck.

Fig. 3. Älterer Kaufmann zu Dresden, 1806.

Fig. 4. Sänftenträger, „Portechaisenträger", Dresden.

Fig. 5. Berliner Verkäufer von Stiefelknechten und Stiefelblöcken.

Fig. 6. Jüdischer Student (Isidor Morgenländer) in Berlin. Um 1815.

Fig. 7. Mayr Löw, Kommerzienrat, Berlin, 1814.

Fig. 8. Marktfrau, Berlin.

Fig. 9. Zettelankleber, Berlin. Spätes 18. Jahrhundert.

Fig. 10. Kurrende, Berlin. Spätes 18. Jahrhundert.

Nach zeitgenössischen Trachtenblättern.



DEUTSCHLAND


SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00619 3304